

Zeitschrift für
Feminismus
und Arbeit

Dezember/Januar 2016/2017

34. Jg.

ISSN 0949-0000/ISSN 1862-5568

DER FREIER

Warum Männer zu Prostituierten gehen (Huschke Mau)

- Eingabe an UNFrauen
- No to the Legitimation of Rape! #BlackProtest
- Luise F. Pusch: "Studenten" und andere Enten
- Trump inszenierte erfolgreich "Hypermännlichkeit"
- Prostituiertenmorde in Deutschland
- ISTANBULKONVENTION
- Gewalt gegen Frauen: Für EU-Kommission ist "das Maß voll"
- Frauenmorde: Kampf gegen die tödliche Zweisamkeit
- Female Filmmakers for a Better Future Award

Inhalt

SCHWERPUNKT:

DER FREIER. Warum Männer zu Prostituierten gehen und was sie über diese denken (Huschke Mau) 3

RESOLUTIONEN/AKTIONEN/NETZWERKE 12

- **Gemeinsame Eingabe an UN Frauen durch Abolition 2014, Kofra und die Initiative Stop Sexkauf, (von Inge Kleine)**
- **Gewalt gegen Frauen auf allen Ebenen**
- **Freiheit für alle widerständigen Frauen im Namen von AYLA AKAT ATA and GÜLTAN KIŞANAK**
- **No to the Legitimisation of Rape! #BlackProtest, #RapeCantBe Legitimized**

GLOSSE VON LUISE F. PUSCH: 17

- **“Studenten” und andere Enten: Ein Plädoyer für “Studierende”**

THEMEN 19

- **GRÜNE SEXUELLE FREIHEIT (von Florence Hubert)**
- **Prostituiertenmorde in Deutschland: keine singulären Ereignisse – Wo bleibt der Skandal?**
- **25 Jahre Frauenministerium Rheinland-Pfalz**
- **Wenn das eigene Zuhause nicht sicher ist – Gewalt in Paarbeziehungen**
- **TÜRKEI: Weiterer Schritt in Richtung Diktatur**
- **ISTANBULKONVENTION: Österreichs NGOs erstellten Schattenbericht**
- **Trump inszenierte erfolgreich "Hypermännlichkeit"**
- **Gewalt gegen Frauen: Für EU-Kommission ist "das Maß voll"**

Nachrichten 29

- **Frauenmorde: Kampf gegen die tödliche Zweisamkeit**
- **Female Filmmakers for a Better Future Award (FFBF), Neuer Preis**

Impressum:

Herausgeberin: Kommunikationszentrum für Frauen zur Arbeits- und Lebenssituation e.V., Baaderstr. 30, 80469 München, Tel: 089/20 10 450, www.kofra.de, kofra-muenchen@mnet-online.de. Verantwortlich: Anita Heiliger
Jahresabonnement: 3-6 Ausgaben in ca. 3monatiger Folge zum Preis von € 18.60 plus Porto, Einzelheft: € 3.20, Bankverbindung: Bank für Sozialwirtschaft, Konto: IBAN: DE28700205000007805500, BIC: BFSWDE33MUE

DER FREIER:

Warum Männer zu Prostituierten gehen, und was sie über diese denken.

von **Huschke Mau**

Neben meinem Schreibtisch steht so eine Kiste, in der sammel' ich böse Erinnerungen. Jedes Mal, wenn ich einen Flash-back oder „intrusive Gedanken“ habe, schreibe ich die ganz schnell auf einen Zettel, werfe sie in die Kiste und mach die Klappe zu. Die Kiste ist ziemlich voll. Heute habe ich in dieser Kiste einiges aufgewühlt, weil ich einen Text über Freier schreiben wollte. Und ja, ich sage „Freier“ – das kommt von „jemanden freien“, wie „auf Freiersfüßen wandeln“ – und ist damit ein Euphemismus für sexuellen Missbrauch, den die Freier in der Prostitution ja betreiben, und eines von vielen Beispielen dafür, dass wir in einer Gesellschaft leben, die sexuelle Gewalt gegen Frauen akzeptiert, normalisiert und kleinredet. Den Begriff „Freier“ verwende ich trotzdem, aus Mangel an Alternativen, und weil Prostituierte ihre „Kunden“ eben so nennen, und ja, man darf in diesen Begriff durchaus einen abfälligen Touch reinhören.

Ich sage bewusst nicht „Sexkäufer“, denn in der Prostitution findet kein Sex statt, der von „Sexarbeiterin“ zu „Sexkäufer“ transferiert und über die Ladentheke gereicht würde. Merkwürdigerweise wird über die

Menschen, die diese Gewalt ausüben, wenig gesprochen, es geht beim Thema Prostitution meist um die Frauen, die das doch „machen dürfen sollen“. Ich höre dann immer von all den „selbstbewussten, netten, sympathischen Huren“, die wieder irgendjemand kennt, was aber gar nichts aussagt, denn ich kenne auch einige „selbstbewusste, nette, sympathische“ HartzIV'lerInnen, was mich trotzdem nicht davon abhält, das System Hartz IV abzulehnen. Prostitution abzulehnen bedeutet nicht, Prostituierte abzulehnen, sondern das System Prostitution verstanden zu haben – ein System, das die Freier erst begründen – durch ihre Nachfrage.

Neulich wurde ich gefragt, woran man einen Freier erkennt, und da musste ich zugeben: wenn er nicht gerade im Puff vor Dir steht und mit einem Hunni wedelt, gar nicht. Nein, auch ich erkenne Freier in der freien Wildbahn nicht, auch nach 10 Jahren Prostitution nicht. Das liegt daran, dass es, wie man so häufig hört, wirklich „ganz normale Männer“ sind, was jetzt und hier aber nicht als Beruhigung gemeint ist. Fragt man Männer ob sie schon mal im Puff waren, lügen sie einen meist an („Würde ich nie tun“) oder erzählen einem das Märchen von „Ich war nur

ein einziges Mal und es war so voll schlimm, dass ich es nie wieder getan habe“ (wenn ihr sowas hört: RENNT!). Freier sind völlig unterschiedliche Typen. Es ist einfach alles vertreten, alle Berufe, alle Altersklassen, alle Charaktere – nur eines haben sie alle gemeinsam – dazu später mehr.

Freier

Aber wie sind Freier denn so? Vorab: die Geschichten von all den behinderten Männern, die Prostitution brauchen, um ihre sexuellen Bedürfnisse zu erfüllen, sind nicht wahr. In 10 Jahren Prostitution hab ich keinen einzigen behinderten Freier gehabt, davon mal abgesehen ist es diskriminierend, Behinderten zu unterstellen, es wölte eh niemand freiwillig mit ihnen Sex haben. Für den weiblichen Teil der Menschen mit Einschränkungen trifft das eh nicht zu, denn die haben öfter Sex als sie eigentlich wollen.

Ebenfalls nicht wahr ist, dass „viele nur zum reden kommen“. Das war in all der Zeit bei mir genau 1 Freier (in Worten: einer). Diese Begründung dient augenscheinlich dazu, Männer als Opfer darzustellen (sie müssen ja immer stark und dominant sein, die Armen) und gleichzeitig schönzureden, was sie im Bordell wirklich tun.

Wie Freier so sind, ist völlig unterschiedlich. Ich hatte Freier, die wollten mich an der Scheibe eines Hochhauses vögeln und danach gern anspucken, auf allen vieren krabbeln lassen und mir ins Gesicht spritzen. Ich hatte Freier – sehr viele – die mich gefragt haben: „Was kostest du?“, und die damit eingestanden haben, dass es sich hier

nicht um Sex- sondern um Frauenkauf handelt. Ich hatte Freier, die haben mich auf so eine widerliche Art angegrinst wenn sie merkten, dass ich Schmerzen hatte (mein erster Freier war so einer). Ich hatte Freier, die haben Drogen mitgebracht, um sie mit mir gemeinsam zu konsumieren. Ich hatte Freier, die es geliebt haben, meine Grenzen zu überschreiten und genau das zu tun, was nicht abgemacht war. Freier, die mir ihren Waffenschrank zeigen wollten, als sie mit mir und ihren zwei Riesendoggen in ihrem Haus allein im Wald waren (inklusive 2 Meter hohem Sicherheitszaun und null Handyempfang), und die es mochten, mich immer wieder zu fragen: „Na, hast du Angst jetzt?“. Manche haben genau gemerkt, dass ich nicht wollte, haben aber trotzdem weitergemacht. Manche waren pervers oder pädophil, manche haben schon im Hausflur des Wohnungsbordells gewichst (ja, auch nichtprostituierte Frauen werden von Prostitution belästigt, die Mieterinnen werden sich bedankt haben), manche haben mich gefragt wie jung ich beim ersten Mal war oder haben mir erzählt, dass sie auf sehr junge Mädchen oder Kinder stehen („ich arbeite auf so einem Reiterhof, da sind ganz junge Mädchen, die werden richtig geil, wenn du ihnen nur den richtigen Sattel gibst“). Manche haben sich bemüßigt gefühlt, mir anzubieten mich zu schwängern (warum auch immer), manche haben mich gefragt ob sie mich „abgreifen“ dürfen. Es hat Freier gegeben, die waren von sich selbst und von ihren sexuellen Leistungen derart überzeugt, dass sie mir unterstellten, ich würde mich schämen, „dafür auch noch Geld zu nehmen“, denn ich hätte

doch „auch was davon gehabt“. Es gab Freier, die haben an den Preisen rumgehandelt und mir, wenn ich mich nicht runterhandeln ließ, vorgeworfen es ginge mir nur ums Geld und ich solle „wieder Mensch werden“. Ganz so, als seien Prostituierte eine Art Caritas-Station für Männer. Ich hatte Freier, die meinten es mir mal „richtig zeigen“ zu müssen, weil sie „so eine da draußen nicht einfach so kriegen“, und Freier, die dachten, mir mit objektifizierenden Äußerungen („geile Titten“) Komplimente zu machen. Ich weiß nicht wie oft ich gefragt wurde, ob ich „gerne ficke“, während ich an die Decke oder auf meine Nägel geguckt habe. Ich weiß nicht, wie oft ich von Freiern gehört habe es wäre „leicht verdientes Geld“. Haben Freier gemerkt, dass ich sie nur mit Drogen oder Alkohol abfertigen kann, haben sie es mir hingestellt. Viele hatten Spaß daran, mich zu quälen, endlos lange zu ficken, bis mir einfach alles wehtat. Einer stand mit einer Skimaske vor der Tür und hatte wohl den Fetisch, als der „maskierte böse Mann“ Prostituierte in Wohnungsbordellen zu erschrecken (das ging schief, denn ich kam gerade vom Zimmer und hatte die Peitsche noch in der Hand). Ein Freier meinte er habe mich bestellt, weil er sexuell außer Übung sei, er habe es mit einer Gummipuppe probiert, das wäre nicht so seins gewesen, dann nähme er eben mich. Einer hatte beinahe einen Herzinfarkt, was mir natürlich zupass kam, einer war Christ und weigerte sich, nachdem das Kondom abgerutscht war, seine Personalien dazulassen und sich an den Kosten für die Pille danach zu beteiligen, denn das sei „unmoralisch und außerdem Mord“.

Einer stand darauf, mich zum Orgasmus zu zwingen („Wenn ich will, dass du einen Orgasmus kriegst, kriegst du einen, der Kunde ist König“), und viele haben sich entschuldigt, wenn sie keinen hochgekriegt haben, denn jetzt hätte ich ja nichts davon.

Bevor jetzt hier jemand denkt, ich wäre auf dem Straßenstrich gestanden und beschriebe hier nur das unterste Ende der Skala des Freierniveaus: beileibe nicht, diese netten Herren sind mir alle im Wohnungsbordell bzw. im Escort untergekommen, und übrigens sind die Kunden auf dem Straßenstrich beileibe nicht nur Männer mit wenig Geld. Es sind eher die, die drauf stehen, möglichst wenig Grenzen gesetzt zu kriegen und aus dem Elend anderer möglichst viel Macht und sexuelle Lust gewinnen zu können.

Komplizen. Sie wissen genau, was sie tun

Schaut man sich in Freierforen um, ergibt sich kein viel schöneres Bild. Da gibt es Männer, die junge Frauen, die kein Wort deutsch sprechen, in ihren Kellern mit Strom quälen und sich freuen: „die fängt schon an zu zittern wenn sie mich sieht!“ Reaktion der Freierkollegen aus dem Forum: „Respekt!“ Männer, die Zwangsprostituierte buchen und sich freuen, dass diese noch nicht „eingerritten“ sind („die kneift noch die Beine zusammen, süß! Hier gibt's noch echte Gefühle, die ist noch kein Automat. Hab sie anal genommen, bis sie nicht mehr konnte“) oder gleich beim „einreiten“ helfen : „das erste halbe Jahr darf man die eh nur als Sklavia buchen, bis sie sich dran gewöhnt hat“, „ich bringe ihr gerade deep throat bei und glaubt mir, sie wird

es lernen“, „sie wusste wohl nicht, dass in ihrer Anzeige steht, dass sie auch anal und AO macht, lol, hats natürlich trotzdem durchgezogen, wurde ja so angeboten“, „vor einem halben Jahr hat sie von sich aus noch kein anal AO gemacht, das mussten wir ihr erst beibringen, dass sie das zu machen hat“. Die Praktiken werden immer härter („Gesichtsbesamung“, anspucken, Fisting, „Schlamm schieben“ und „vorbesamt bestellen“, Gangbangs, Nadeln, anpissen, deep throat bis zu Erstickungs- oder Würgeanfällen) und man kriegt das Gefühl nicht los, dass es nicht um Sex geht sondern um Folter, darum, jemanden – eine Frau – zu quälen. Immer wieder wird gefragt, wie „belastbar“ die Frau sei, wie hart sie anal vertrage, wieviel Sperma sie schlucken kann ohne zu würgen, kurz, wieviel sie aushält und dabei trotzdem noch stillhält („wenn sie sich so billig anbietet und im Schaufenster steht, muss sie damit rechnen, dass ein Mann da mehr will als abgemacht!“). Dass sie das in vielen Fällen muss: geschenkt. So berichtet ein Freier in einem Thread davon, eine Prostituierte habe ihm gesagt, sie habe 3 Besitzer (!), müsse 24 Stunden am Tag bereit sein Kunden zu bedienen, „alles ohne“ machen und dürfe keine Praktiken ablehnen, zudem dürfe sie von den 130 Euro Stundenlohn nur 30 behalten. Empathiebefreiter Kommentar des Freiers: „Tja, das macht halt kaputt, das sieht man auch. Aber immerhin, 30 Euro sind viel Geld in Rumänien.“

Ich habe die Threads zu den Foren mit Absicht nicht verlinkt, um keinen Traffic zu schaffen – fühlt euch frei zu googlen, der Suchbegriff „Freierforum“ genügt.

Über andere Frauen. Ehefrauen und Freundinnen

Aber Freier reden nicht nur über Prostituierte so, sondern auch über andere Frauen („deutsche Frauen nerven mich, diese Emanzenf****“) und über ihre Partnerin (denn ja, sehr viele Freier sind gebunden – ich schätze mal über die Hälfte). Manche sagen, sie hätten (noch) schönen Sex mit ihrer Partnerin, aber sie bräuchten die Abwechslung (das sind die selbsternannten „Genießer“, die Frauenkörper konsumieren wie guten Wein, da muss man sich schließlich auch durchtesten). Viele haben keinen Sex mehr mit ihrer Partnerin und kommentieren dann, die Frau würde sich ihnen „verweigern“, sei „prüde“ und jetzt „selbst schuld“, wenn er zu einer Prostituierten gehe, er werde ja von ihr „dazu gezwungen“. Manche haben mir erzählt, dass ihre Ehefrau „leider“ die vorgeschlagenen Praktiken ablehne, was sie sehr traurig mache, aber irgendwo müssten sie diese ja dann ausleben. (Auf Nachfrage kommen dann meistens derartige Perversionen zu Tage, dass man sich nicht mehr wundert, dass diese von Seiten der Frauen abgelehnt worden sind.)

Was ganz deutlich wird, ist, dass sich die Männer erstens aus der Verantwortung nehmen (die Frau ist schuld! Kein Sex mehr oder eben nicht der richtige Sex) und dass sie durchgängig meinen, sie hätten zweitens ein Recht auf Sex (und irgendwo müssen sie den ja herkriegern, Herrgott, und wenn die Alte ihn nicht rausrückt...). Dabei haben sie oft nicht mal ein schlechtes Gewissen: einmal wurde ich von einem Mann zu einem

Hausbesuch bestellt, der da so gemütlich auf dem Sofa saß, über ihm hing ein gerahmtes XXL-Familienbild. Als er meinen Blick bemerkte, erzählte er mir fröhlich, seine Frau sei gerade im Krankenhaus und habe Zwillinge zur Welt gebracht, er sei sehr stolz und wolle das feiern, und da sie „gerade“ nicht könne, habe er mich bestellt. Manche Freier haben mir auch erzählt, in der Kindheit ihrer Frauen sei etwas Schlimmes vorgefallen, deswegen würden diese jetzt ungern Sex haben (und erst recht keinen Analsex, Oralsex mit Schlucken, Fisting, ins Gesicht spritzen, hach, schade!), also müssten sie ja in den Puff gehen. Überdeutlich ist hier, dass nicht der Missbrauch an sich problematisiert wird (der Kindesmissbrauch, der Missbrauch des Freiers an seiner Ehefrau, der Missbrauch des Freiers an der Prostituierten), sondern dass sich die Freier sogar noch als Helden fühlen, weil sie ihre Ehefrau damit verschonen, ihr „Recht“ durchzusetzen. Der Missbrauch der Partnerinnen geht soweit, dass diese teilweise in den Sex mit Prostituierten einbezogen werden. Wie oft hab ich gehört „meine Partnerin ist ein bisschen bi, da dachte ich, ich tu ihr mal einen Gefallen und bestelle eine Prostituierte, und dann machen wir es zu dritt“ und hab gleich abgelehnt, weil ich genau wusste, dass die gute Frau von der ihr angedichteten Bisschen-Bisexualität gar nichts weiß und hier gerade zu etwas gedrängt werden soll, was sie gar nicht will. Ob sie sie „verschonen“ oder „mit einbeziehen“: sogar das verkaufen Männer noch als „Gefallen“, den sie ihrer Frau tun – was dann zu so schönen Angeboten führt wie: „Hey, ich würde gern in meine Frau

spritzen und du leckst das dann raus, während ich dich ohne Gummi ficke, geht das?“ –

Männer handeln deswegen so selbstsicher, wenn es um Prostitution geht, weil sie den-ken, das sei etwas das ihnen ZUSTEHT. Ich habe in ziemlich vielen Ehebetten gelegen und ziemlich viele Überraschungsanrufe von Partnerinnen mitgekriegt („oh, jetzt muss ich aber mal rangehen – ja, Schatz? Das ist schön, ich freu mich auch auf heute Abend!“) und mich immer wieder gewundert, wie routiniert, gewissenbefreit und sicher Männer dabei ihr Programm gegenüber der Partnerin abspulen – warum? Wer etwas tut, von dem er denkt dass es ihm zusteht, der braucht kein schlechtes Gewissen zu verstecken, weil er einfach keines hat! Rauskommen darf das Ganze nur deswegen nicht, weil es unangenehm würde, wenn die Partnerin zetert.

In einem besonders widerlichen Thread in einem Freierforum steht gar zu lesen, dass ein Ehemann es sich zur Routine gemacht hat, auf Hausbesuch bestellte Prostituierte mit dem Dildo seiner Frau zu bearbeiten und diesen ungewaschen wieder an seinen Platz zu stellen – seine ganz persönliche Art der Rache an der Frau, die ihm in seinen Augen Sex schuldet und diesen einfach nicht hergeben will. Von all den Typen, die alles ohne (ao) praktizieren und dann heimgehen und da weitermachen, will ich gar nicht reden. Obwohl für den Freier beide, Prostituierte und Ehefrauen, dazu da sind, ihnen Sex zu offerieren, unterscheiden Freier doch genau zwischen beiden. So wurde mir immer wieder gesagt: „du bist zu gut für den Puff, du gehörst hier nicht hin“, was

ja impliziert es gäbe Frauen, die eben nicht gut genug sind (Ehefrau zu sein?) und die in den Puff gehören. Ihre Frauenverachtung aber trifft beide, Partnerin und Hure. Sie trifft alle Frauen.

Wie will man das zusammenfassen? – Freier sind Männer, die einen Blick auf Frauen haben, in dem diese zu Nutztieren werden. Das sieht man ganz gut an Freiersätzen wie: „Ich muss ja nicht gleich die ganze Kuh kaufen, wenn ich mal ein bisschen Milch will.“ Gerne vergleichen Freier Prostituierte auch mit Lebensmitteln /Konsumgütern: „Zuhause gibt's halt immer nur Erbsensuppe, ich will halt auch mal Schweinebraten“ oder „immer Opel fahren ist ja schön und gut, aber ab und zu darfs auch gerne mal was schnittigeres sein“.

Der nette Freier

Immer wieder werde ich gefragt, ob es denn nicht auch nette Freier gegeben habe, und da kann ich nur sagen, ja, die gab es. Es ist aber nicht wichtig, ob jemand nett ist, sondern was er tut. Ich hatte einen, der wollte dauernd Händchen halten und mit mir danach essen gehen. Die Termine waren der Hass, weil sie so lange dauerten, auch im Bett. Das war einer von diesen „netten“ Kunden, und die wollen meistens „Girlfriend-Sex“, das heißt, sie wollen Nähe, Intimität, Schmusen, Küssen, den ganzen Kram, und das ist anstrengend, weil es persönliche Grenzen über-schreitet, weil man noch mehr schau-spielern muss, und es versaut einem Intimität restlos, eben weil sie restlos eingefordert wird. Man darf nichts mehr für sich selber behalten, in dem man auch diese

Gesten der Zärtlichkeit imitiert (echt sind sie ja nicht) und verkauft, gehören sie einem nicht mehr, sie werden Teil des Entertainerinnenrepertoires und damit bedeutungslos, da abgespalten vom Ich. Sie müssen in einer freierfreien Zukunft erst wieder neu zurückgefordert und neu erlernt werden. Hinzu kommt, dass zu dem Gefühl, missbraucht zu werden durch die Freigabe derart intimer Gesten das Empfinden kommt, an dem Missbrauch beteiligt zu sein, sich selbst zu missbrauchen, da kein „harter Kern“ übrig bleibt, der vor dem Freier geschützt wäre. Es ist wie eine Totalauslieferung. Dieser Freier jedenfalls wollte, dass ich ihm vorspiele, seine Affäre zu sein – er war einer von den „Genießern“, die mit nur einer Ehefrau nicht klar-kommen und er bedauerte mich regelmäßig wegen der anderen Freier, die ich abarbeiten musste. Auf die Idee, dass er selbst zu diesen unangenehmen Freiern gehörte, ist er nie gekommen: Freier denken von sich selbst nicht als Freier, es sind immer nur die anderen schlimm (außer bei den Sadisten: die wollen gern als „die Schlimmsten“ in Erinnerung behalten werden.) Er hat mir ziemlich viel Kohle geboten, damit ich das „nicht mehr machen muss“, aber bei Freiern ist nichts umsonst, Freier helfen auch nicht einfach so, nein, eine Prostituierte ist ein öffentliches Gut, und da will jeder was davon haben, und am liebsten „helfen“ Freier, um sich ihre eigene kleine Privatnutte heranzuzüchten. Also sollte ich mich mit ihm treffen, aber nur mit ihm, und ohne Geld. Er wollte mich quasi „einkaufen“.

Denn Männer denken so sehr, dass sie ein Recht auf Sex haben, dass sie

eigentlich, in ihrem tiefsten Inneren, nicht mehr einsehen warum sie dafür zahlen sollen. Schauspielert man gut, hatte man ja „auch was davon“ und muss eigentlich nicht bezahlt werden (= zu gute Illusion erschaffen), hat man schlecht geschauspielert, hat man die „Leistung nicht erbracht“ und muss eigentlich auch nicht bezahlt werden. Man kann nicht gewinnen!

Der Blick von Freiern auf Prostituierte ist ein zwiegespaltener, einerseits wünschen sie sich eine Maschine, die alle gleich behandelt („was sie anbietet ,muss sie auch machen, egal wer da kommt“, eine Ablehnung ihrer Person ist nicht vorgesehen), andererseits wollen sie etwas besonderes sein. Entweder weil sie ja so bemerkenswert gut im Bett sind, oder weil sie, wenn sie sadistisch sind, die Prostituierte besonders gut fertig machen können. Was sie nie sein wollen: einer wie jeder andere, Nummer 8 oder 9 auf der Tagesliste. Nein, man soll sie in Erinnerung behalten, das ist eine Sache des Egos.

Warum Männer zu Prostituierten gehen

Auf die Frage, warum Männer zu Prostituierten gehen, versuchen mehrere Studien zu antworten. Leider vergessen vor allem die deutschen WissenschaftlerInnen, dass die befragten Freier ihnen antworten wie es gesellschaftlich erwartet wird („Romantiker“, „probiere gern aus“, „kriege keinen Sex mehr Zuhause“) und zeichnen also ein weiches Bild vom Freier, das so nicht der Realität entspricht. In den Freierforen hätten sie ein paar härtere Einblicke gewonnen!

Beispiele solcher „Studien“ z.B. in der Süddeutschen Zeitung oder dem Tagesspiegel.

Warum also machen Männer das? Manche sind einfach Sadisten, die Frauen hassen und ihnen gerne mal eine „Lektion in Sachen Hardcorefick/ Hatefuck erteilen“ wollen. Manche sind arme Würstchen, die es nötig haben, einer Prostituierten ihre Männlichkeit zu beweisen. Manche sind „Romantiker“, die eine Art Verbindung herstellen wollen, eine Beziehung, eine Romanze. Sie alle haben etwas gemein-sam: sie denken, sie hätten ein Recht auf Sex, ihnen ist eine gewissen Frauenverachtung inne und sie orientieren sich an einem Bild von Männlichkeit, dass vor toxic masculinity nur so trieftropft. Aber vor allem: Sie alle wissen oder könnten wissen, dass diese Frauen sich nicht freiwillig und gerne unter sie legen. Es ist ihnen aber schlichtweg EGAL.

Es wird bestellt wie auf der Speisekarte: einmal französisch total bitte, mit anal danach, und dann wird sich ein bestimmter Körper ausgesucht, auf dem das Menü verspeist wird. Der Aspekt des Körperaussuchens ist übrigens der Beweis dafür, dass Sex keine Dienstleistung ist: es ist also nicht egal, wer sie erbringt, denn es geht nicht nur um den Sex, es geht darum, eine Frau zu BENUTZEN.

Denn: selbst die Romantiker suchen keine echte Nähe. Sie haben das Bild einer Frau, das Bild einer Beziehung zu dieser Frau vor sich, und sie bezahlen dafür, es erfüllt zu bekommen, egal wie die Realität sein mag. Und sie ähneln darin den Sadisten, die die Frau ebenso benutzen, und denen ihr wahrer Wille egal ist. Prostitution funktioniert nicht ohne Zwang, es wird niemals

genügend Frauen geben, die sich „freiwillig“ prostituieren, ein gewisser Teil wird immer gezwungen werden müssen. Freier können oft nicht wissen, ob sie eine Zwangsprostituierte unter sich haben, und das ist ihnen auch schlichtweg gleichgültig. Der Zwang stört sie nicht, es stört sie nur, wenn sie ihn sehen müssen, weil er dann ihr Bild zerstört. Sie finden ihn geil (wie die Sadisten), gehen nicht mehr hin (weil sie die Illusion, für die sie zahlen, so nicht mehr hinkriegen) oder reden ihn klein. Neulich in einem Freierforum gefunden: „was ist schon Zwang, ich muss jeden Morgen aufstehen und was essen, das ist auch Zwang“. Prostituierte sind für Freier keine Frauen, und äußern sie, dass sie Schmerzen haben, „stellen sie sich an“. Am liebsten hätten sie eine, mit der sie alles machen können und die trotzdem noch lächelt: eine Puppe. 66% aller Freier wissen, dass viele Frauen von Zuhältern gezwungen werden, aber es ist ihnen schlicht egal. 41 % gehen trotzdem hin, in dem direkten Wissen, dass es sich hier um Opfer von Zuhältern handelt.¹

Vom Freier zum Täter

Das entspricht auch meiner Erfahrung. Als ich noch im Wohnungsbordell war, war für viele Freier klar, dass im Nebenzimmer jemand sitzt, und als ich im Escort war, zeigten sich viele überrascht, dass ich keinen „Chef“ bzw. Zuhälter habe, so sehr waren sie daran gewöhnt.

Es gibt Freier, die meinen Ekel genau gesehen haben, denen das aber nichts ausgemacht hat („hör auf, dich

wegzudrehen, wenn ich dich küssen will“, „ich hab das Gefühl, du kannst schon keine Schwänze mehr sehen“), dann gab es die, die das angemacht hat und dann gab es die, denen mein Ekel das Bild zerstört hat für das sie zahlten und die nicht mehr wiederkamen. Es geht um Kontrolle, es geht um Kontrolle über Frauen. Die einen werden sauer, wenn nicht gut vorgespielt wird, die anderen freuen sich, wenn die Maske der Selbstbeherrschung auf Seiten der Prostituierten rutscht und hauen extra drauf. Die Gewalt, für die bezahlt wird, ist nur die eine Seite, die andere ist die Gewalt, die nicht ausgemacht wurde: Vergewaltigungen, Folter, Handgreiflichkeiten, Mord.

Es geht also darum, eine Frau in der Kontrolle zu haben, sie machen zu lassen was man sich wünscht, so zu sein, wie man es sich wünscht. Und das ist der Kernpunkt der Prostitution: alles ist zentriert auf die Bedürfnisse des Mannes, Sex ist immer verfügbar, er muss nichts weiter dafür tun, er hat die freie Auswahl an Frauenkörpern, das Prinzip der Zurückweisung ist nicht vorgesehen. Zwar hören Freier gerne, dass eine Prostituierte „durchaus auch Kunden ablehnt“, weil ihnen das das Gefühl gibt, einem elitären Kreis anzugehören. Sie selber können sich aber nicht vorstellen, dieser abgelehnte Kunde zu sein. Jedes Mal, wenn ich Kunden abgewiesen habe, war das ein großes No-No, etwas, dass sie bis dato nicht in Erwägung gezogen hatten und auf dass sie so allergisch reagierten als schulde ich ihnen etwas, als sei ich eine öffentliche Bedürfnisanstalt, zu der nur sie keinen Zutritt hätten, als hätte ich die Spielregeln gebrochen.

¹ www.gemeinsam-gegen-menschenhandel.de/images/berichte/2011_farley_sex_buyers.pdf

Wer nun glaubt, ich redete hier von einer Minderheit, von einer geringfügigen kleinen Anzahl kranker Männer, der irrt. Je nachdem welche Statistik man befragt, geht in Deutschland entweder jeder 5. Mann² zu Prostituierten oder 3 von 4 Männern³. Errechnet werden konnte, dass jeden Tag (!) eine bis 1,2 Millionen Männer in deutsche Puffs gehen. Nicht mit einberechnet sind Männer, die sich gefilmte Prostitution (=Pornographie) anschauen. Denn die sind ja auch irgendwo Freier.

Melissa Farley hat in einer Studie herausgefunden, dass Freier deutlich häufiger Vergewaltigungen begehen als Nichtfreier. Daraus lässt sich erstens schließen, dass Prostitution einen Lerneffekt auf Männer ausübt, nämlich den, dass Gewalt gegen Frauen unter bestimmten Umständen okay ist. Nicht nur, dass in der Prostitution besonders viele bereits missbrauchte Frauen landen, sie erleben dort auch noch weitere Gewalt, und die Freier nehmen von ihrem Besuch bei Prostituierten eine gesenkte Hemmschwelle mit, was sexualisierte Gewalt gegen Frauen angeht. Und das bedeutet:

Prostitution ist die Folge von Gewalt gegen Frauen, ist selbst Gewalt gegen Frauen und ist Ursache von Gewalt gegen Frauen.

Prostitution geht alle Frauen an

Deswegen geht Prostitution auch ALLE Frauen an. Wenn eine Frau käuflich ist, sind es alle: wie oft habe ich von Freiern gehört, dass sie lieber mich bezahlen als „irgendeine, das ist ja

auch teuer, Blumen, Restaurant und so, am Ende darfst du nicht mal ran“. Dazu kommt, dass Freier oft Szenen aus Gewaltpornos im Bordell nachstellen, also vom Voyeur sexueller Gewalt zum direkt Ausübenden werden, diese Praktiken dann für sich als normal da machbar und ohne Konsequenzen ausübbar definieren und sie dann auch ihren Partnerinnen vorschlagen bzw. diese von ihnen verlangen.

Prostitution steht nicht außerhalb dieser Gesellschaft, sie wird von ihr hervorgebracht und auch benötigt, um das traditionelle Rollenbild immer und immer wieder zu zementieren: Mann aktiv und aggressiv, Frau passiv und unterwürfig. Sie ist finanziell abhängig von ihm, während er sexuell über sie verfügen kann, ihre Bedürfnisse haben keine Priorität. Es ist kein Zufall, dass die BefürworterInnen der kompletten Dekriminalisierung der Prostitution immer wieder sagen, dies sei immer noch besser als die Ehe, denn beides, Ehe und Prostitution, beruht ja auf genau demselben Grundprinzip. Es ist so schade, dass wir in einer Gesellschaft leben, die sich eine Sexualität nicht vorstellen kann, in der Frauen keine EntSCHÄDIGUNG gezahlt wird, einfach weil kein SCHADEN entstanden ist.

Stattdessen leben wir in einer Gesellschaft, die glaubt, dass Männer ein Recht auf Sex haben, unter allen Umständen, auch wenn das heißt, dass eine Frau dazu gezwungen wird. Is dann schade, is aber halt dann leider so, gell? Die Welt ist eben schlecht.

Deutlich wird, dass die Bedürfnisse von Männern anscheinend wichtiger sind als die körperliche und seelische

² www.sueddeutsche.de/wissen/prostitution-romantiker-oder-chauvinisten-1.910893

³ www.tagesspiegel.de/weltspiegel/gesundheitskon-lust-und-frust-der-freier/691794.html

Unversehrtheit von Frauen, nicht zu vergessen wichtiger als ihre sexuelle Selbstbestimmung.

Denn Prostitution ist das Gegenteil sexueller Selbstbestimmung. Und die Freier wissen das, und das macht sie an, oder sie wissen es nicht, könnten es aber wissen, oder sie verdrängen es. Kurz: wollen wir in einer Gesellschaft leben, in der Männer darauf stehen, wenn Frauen ihren Ekel unterdrücken müssen und in der ihnen das BESTENFALLS egal ist?

Freier sehen Prostituierte nicht als Frauen, sie sehen nur das Objekt, den Körper, eventuell noch das schmückende Beiwerk (die Gesellschafterin). Sie können nicht wirklich wissen, wie es ihr wirklich geht, warum sie sich prostituiert, was sie wirklich denkt, was sie bisher für ein Leben hatte, ob sie gerade hier sein will oder nicht.

Es ist ihnen schlichtweg gleichgültig. Die Frau, deren Rechte, deren Willen und Gefühle sind ihnen gleichgültig, und das ist das, was alle Freier gemeinsam haben, wirklich alle: Gleichgültigkeit.

Freier zahlen für das Nichtvorhandensein der Würde, des Ichs und des Willens einer Frau, und die Frage ist, warum wir eigentlich eine Institution brauchen, die ihnen derartiges ermöglicht.

huschke.mau@web.de

Netzwerke/Aktionen Resolutionen

Gemeinsame Eingabe an UN Frauen durch Abolition 2014, Kofra und die Initiative Stop Sexkauf

Kofra – Kommunikationszentrum für Frauen ist eine Anlaufstelle für Frauen. Stop Sexkauf und Abolition 2014 sind säkular und feministisch und fordern die Abschaffung der Prostitution über die sinnvolle Unterstützung der Frauen in der Prostitution und die Bestrafung der Käufer, da sie diejenigen sind, die diese Industrie erhalten. Deutschland ist zu einem Paradebeispiel für die Umsetzung der Forderungen der Sexindustrie geworden – während einige Kommunen sich einige Regulierungen vorbehalten, entschieden sich Städte wie Berlin für die vollständige Entkriminalisierung – und bietet einen düsteren Ausblick auf die Zukunft einer ungehinderten Sexindustrie. Wir bestehen auf der vollständigen Entkriminalisierung derjenigen in der Prostitution und auf einem Null-Toleranz-Ansatz zu Zuhälterei und Menschenhandel. Wir informieren und wecken das Bewusstsein dafür, was Prostitution den prostituierten Menschen antut und für die Auswirkungen eines staatlich gestützten Sexgewerbes auf die Gleichstellung von Frauen und Männern. Es ist uns eine Ehre, unsere Position – erworben durch die Aussagen ausgestiegener Frauen und den Anblick von 15 Jahren einer staatlichen Politik der Prostitution als Geschäftsmodell – UN Frauen vorzulegen.

Universalität, Menschenrechte und Niemanden zurück lassen.

Das Sexgewerbe ist äußerst geschlechtsspezifisch und braucht geschlechtsspezifische Diskriminierung und Stereotypisierung um zu bestehen. Es weist Männern als Käufer eine bestimmte Position zu und ebenso Frauen als denjenigen mit der Möglichkeit, die Nutzung ihres Körpers mit einem Preisschild zu versehen. Auf diese Weise erhalten Männer „Agency“ - die Möglichkeit, ihre Ziele und Wünsche in Handlung umzusetzen – und Frauen sollen damit zufrieden sein, dass es ihnen gestattet wird, möglicherweise innerhalb eines von Männern bestimmten Machtsystems Bedingungen auszuhandeln. Dies setzt ihre

Gleichstellung außer Kraft, die eine Bedingung für Universalität und die Wahrnehmung von Menschenrechten ist. Das Sexgewerbe lebt von geschlechtsspezifischen und rassistischen Aspekten von Armut, es zielt auf alle Frauen und besonders auf solche mit rassistisch ausgegrenztem oder marginalisiertem Hintergrund. Dies wird hier durch die Bewerbung von Frauen aus Asien oder Afrika sichtbar, durch den sexistischen und rassistischen Blick auf Frauen aus Osteuropa und durch die verächtliche Darstellung von Romnija im Sexgewerbe. Seit der Beseitigung der letzten Hindernisse im Jahr 2002, Prostitution zu einem bedeutenden Gewerbebranchen zu machen, dominieren riesige Reklameschilder die Landschaft entlang der Autobahnen und Lastwagen, Anhänger und Taxis mit Bordellwerbung signalisieren Käuferprivileg an Männer. Das neue Prostituiertenschutzgesetz, das im Juli 2017 in Kraft tritt, legalisiert diese Werbung völlig. Leicht zugängliche Freierforen sind voll von gewaltvollen und rassistischen Beschreibungen. Riesige Bordelle für bis zu 1000 Sexkäufer, Apartmenthäuser, „Verrichtungsboxen“ und Stehplätze für „Lovemobile“ sind Teil eines staatlich unterstützten Industriezweigs, der 24 Stunden an jedem Tag Männern bezahlten sexuellen Zugang zu Frauen garantiert. Der Rassismus, der dieses Gewerbe stützt, wird von öffentlich finanzierten Anlaufstellen und lautstarken BefürworterInnen des Sexgewerbes wiederholt, wenn behauptet wird, dass ein deutsches Bordell der Menschenrechtsverletzung der rassistischen Verfolgung möglicherweise vorzuziehen ist oder dass es „vielleicht besser [wäre], jenen, die weniger privilegiert sind, als wir selbst zu überlassen, wo die Grenzen ihrer Menschenwürde verlaufen“. Menschenrechtsverletzungen dienen als Rechtfertigung für andere Verletzungen, schlimmer, sie werden zu ihrer Ressource. Dies ist unvereinbar mit Gleichstellung, Universalität, Menschenrechten und damit, niemanden zurückzulassen.

Nachhaltige Entwicklungsziele und Ansätze zum Sexgewerbe

Die reproduktiven Rechte von Frauen werden durch ein ausbeuterisches Gewerbe, das sich neue Märkte sucht, ausgehöhlt. Es sind über Freierforen leicht zugängliche Märkte für schwangere Frauen, darunter für Gangbang-Angebote mit Schwangeren, auch wenn die Bewerbung solcher Angebote verboten werden soll. Die Käufer wollen spüren, wie sich der Fötus bewegt. Wolf Heide, ein Gynäkologe, verdeutlichte in einer Anhörung vor dem Deutschen Bundestag, wie sexuell übertragbare und andere Krankheiten für die Frauen zur Sterilität führen. Dies setzt ihre reproduktiven Rechte grundlegend außer Kraft.

Armut ist für das Sexgewerbe sowohl eine Ressource als auch ein Ausstiegshindernis, wie eine Studie zu prostituierten Frauen aus Bulgarien in Stuttgart zeigt.

Die Legalisierung des Gewerbes bedeutet Steuereinnahmen: Eine Tagesgebühr von 25,- € am Tag pro Frau oder per Quadratmeter der Prostitutionsstätte, die über die Bordellbetreibenden eingezogen wird, oder Parkuhren für Tickets für die Frauen in der Straßenprostitution. In München ziehen Steuerbeamte über die Bordelle die Mehrwertsteuer ein, so dass die Zimmermiete bei 185,- € für 24 Stunden pro Zimmer liegt (Caesar's World). Dazu kommt die Einkommenssteuer, die durch Steuerbeamte über Schätzungen anhand der Webseiten unabhängig tätiger Frauen festgelegt wird. Steuerschulden funktionieren als Ausstiegshindernis.

Das Sexgewerbe erscheint „nachhaltig“, da die meisten Frauen in der Prostitution aus dem Ausland stammen und das Land verlassen müssen, wenn sie krank werden, während deutsche Frauen in die Armut abgleiten und praktisch nicht in der Lage sind, Therapien und den Eintritt in die Gesellschaft zu organisieren. Eine oberflächlich „friedliche Gesellschaft“ wird nicht durch die Inklusion, sondern durch die Exklusion der Ausgestiegenen erreicht. Die Folgen werden in andere Länder ausgewiesen.

Die Legalisierung der Sexindustrie veränderte die Definitionen von „Zuhälterei“ oder „Menschenhandel“ und betrifft „Zustimmung“ in sexuellen Beziehungen. Dies hat Auswirkungen auf unsere Gesetze zu Vergewaltigung, zu „häuslicher Gewalt“ und zu Stalking, und daher auf den rechtlichen Status von Frauen in Bezug auf Gewalt gegen Frauen. Die für EU-Staaten verbindliche Istanbulkonvention ist in ihrem Artikel 36 eindeutig in der Definition sexueller Gewalt und garantiert effektiven Rechtsbehelf. Doch ihre Umsetzung könnte dazu dienen, „Zustimmung“ in einem Bordell zu hinterfragen und unsere Legislative verzögert ihre Umsetzung und Überführung in das nationale Recht, wodurch das Recht jeder Frau auf ordentliche rechtliche Verfahren ausgehöhlt wird.

Schutz der Frauen im Gewerbe vor Schaden, Gewalt, Stigma und Diskriminierung

Der überlegte Ansatz liegt in der Entkriminalisierung der Frauen in der Prostitution, Polizeischulung, öffentlicher Aufklärung, Unterstützung für Frauen, die aussteigen wollen, für Migrantinnen und für diejenige, die in die Industrie gehandelt oder gezogen wurden. Er verlangt eine Politik, die die Gewalt als solche erkennt und bereit ist, sie zu beenden, nicht eine, die in regulierenden Ansätzen angeblich akzeptable Grade an Gewalt aushandelt oder diese Verhandlungen den Individuen, genaugenommen den Individuen mit dem geringsten Status in der Gesellschaft, überlässt.

Eine vollständig akzeptierte Sexindustrie bedeutet hingegen, den Schaden und die Gewalt ein Geschäft zu nennen, während Stigma und Diskriminierung dessen Ressourcen werden. Dies bedeutet, die Gewalt wegzudefinieren.

Prostitution wurde hier im frühen 20. Jahrhundert entkriminalisiert und vor 2002 wurden Bordelle geduldet. Das Prostitutionsgesetz von 2002 wollte vor allem die Frauen in Renten- und Krankenversicherungen einzahlen lassen und die Profite legalisie-

ren. Gesetze zur Zuhälterei und Menschenhandel wurden in den folgenden Jahren „angepasst“ (vgl. die Änderungen zu den §§ 180ff und 232 STGB).

Nun werden Fälle eingestellt, bevor sie vor Gerichte kommen, während andere zu minimalen Strafen führen. Die Polizei wird entmutigt, Ressourcen in Fälle von Menschenhandel zu investieren, da diese teuer sind und dann rechtlich fallen gelassen werden. Strafverfolgungsbehörden gehen von einem deutlichen Mangel an Anzeigen aus, während die Statistiken bereinigt werden: Verurteilungen wegen Zuhälterei gingen bis 2011 um 99% zurück und 2014 gab es nur 557 Opfer des Menschenhandels zum Zweck der sexuellen Ausbeutung. Erhebliche Menschenrechtsverletzungen wie sexuelle Gewalt, Menschenhandel und Freiheitsberaubung zählen als „Arbeitsunfall“, was Entschädigung für Arztkosten um den Preis der Akzeptanz der Gewalt an sich bietet. (Sozialgericht Hamburg S 36 U 118/14)

Die Interessen von Migrantinnen, die Opfer von Menschenhandel wurden, werden ignoriert und die Legalisierung der Sexindustrie hat daran nichts geändert. Der einzige Unterschied ist ein explodierter Markt. Obwohl eine Studie aus dem Jahr 2004 die gleiche Gewalt in der Prostitution feststellte wie Studien weltweit, befasste sich die Evaluation des ProstG 2007 nicht mit Gewalt. Und obwohl nur Bordellbetreibende ihrer Zufriedenheit mit dem Gesetz Ausdruck verliehen und die Studie zum Ergebnis kam, dass es „für einen kriminalitätsmindernden Effekt des ProstG [...] bislang keine belastbaren Hinweise [gibt]“, konzentrierten sich die Bemühungen der Regierung auf regulierende Angelegenheiten wie Baurecht oder bessere Besteuerungsmöglichkeiten der Betriebe.

Dieser Ansatz unterhöhlt Rechtsstaatlichkeit, wie sie unter Punkt 8 und an anderen Stellen der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung gefordert wird und ist unvereinbar mit dem UN Aufruf zu Gleichstellung und dazu, Niemanden zurückzulassen. Es

befriedigt nicht die Bedürfnisse der Gefährdetsten, sondern stellt sicher, dass sie weiterhin gefährdet bleiben. Dies steht in einem westlichen, reichen Land unter Beweis, das der Rhetorik der Sexindustrie gefolgt ist, derzufolge die Legalisierung des Kaufs, Bordellbetriebs und „operationaler Aspekte“ wie „Management“ und „Reiseerleichterung“ diese Industrie angeblich sicher macht und Frauen stärkt.

Die Sexindustrie mag individuellen Frauen vorübergehend einige Vermarktungschancen innerhalb eines ungleichen Systems, das von Stigmatisierung und Diskriminierung lebt, bieten, aber sie trägt nicht zur Gleichstellung von Frauen bei, die eine Vorbedingung zur Beendigung der Gewalt gegen Frauen und zum Aufbau friedlicher und inkludierender Gesellschaften ist. Die Entkriminalisierung der Frauen (oder anderer) in der Prostitution ist ein notwendiger Schritt zu ihrer Sicherheit, doch wird dieser Schritt bedeutungslos gemacht durch die Schaffung einer Situation, die de facto die Gewalt gegen sie entkriminalisiert. Eine Politik auf dem angeblichen Recht männlichen sexuellen Zugriffs auf Frauen aufzubauen trägt nichts dazu bei, Gewalt gegen Frauen zu verhindern, sei sie sexuell, körperlich, psychisch, wirtschaftlich oder institutionell. Im Gegenteil: Wir sehen eine steigende Akzeptanz von Menschenrechtsverletzungen. Das Gefangensein von Frauen innerhalb von Kastensystemen, ihre Enteignung in ländlichen Gebieten, ihre Verdammung in die Armut, ihre rassistische Verfolgung, die Verweigerung des Rechts auf Bildung oder auf Mittel gegen HIV oder auf reproduktive Rechte werden genannt, um Verbrechen wie Menschenhandel oder die Misshandlung von Frauen in der globalen Sexindustrie akzeptabel oder wünschenswert zu machen. Mit Blick auf irgendeine Bedeutung von Menschenrechten als unveräußerlich und unteilbar ist dies absolut inakzeptabel.

Inge Kleine für

Kofra- Kommunikationszentrum für Frauen
Abolition 2014, Initiative StopSexkauf!

15

Gewalt gegen Frauen auf allen Ebenen

Gemeinsamer Widerstand gegen
Faschismus – jetzt erst recht

Anlässlich des Internationalen Tags gegen Gewalt an Frauen, womit wir an den staatlichen Mord an den drei Antifaschistinnen Patria, Minerva und Maria Teresa Mirabal am 25.11.1960 in der Dominikanischen Republik erinnern, rufen wir alle Frauen der Welt auf, gegen Gewalt, Faschismus und Ausbeutung Widerstand zu leisten.

Jeder Moment, an dem eine Frau sich gegen Gewalt und Unterdrückung zur Wehr setzt, ist ein Moment, in dem die Geschichte der unzähligen Kämpfe von Frauen auflebt. Jeder Ort, an dem Frauen sich gegen Gewalt und Ausbeutung zur Wehr setzen, ist ein Ort, an dem der kämpferische Geist von Frauen weltweit aufflammt.

Ob die Gewalt in den eigenen vier Wänden, die scheinbar unbeobachtet ist, oder die Gewalt von Kriegsverbrechern, Soldaten, Söldner von Terrorstaaten oder Konzernen vor den Augen der Weltöffentlichkeit, Ziel ist es: Frauen gefügig zu machen, den Widerstand der Frauen zu brechen, um sie besser ausbeuten zu können!

In Kobane haben Frauen sich organisiert, um aktiv eine neue basisdemokratische von Geschlechterrollen befreite Gesellschaft aufzubauen. Sie haben sich ebenfalls organisiert, um diese neuen Gesellschaftsstrukturen gegen ein reaktionärstes, menschenfeindlichstes Söldner-Netzwerk zu verteidigen. In Shengal haben sich die ezidischen Frauen organisiert, um nicht noch einmal solch einem brutalen Feminizid/Genozid wie am 3. August 2014 schutzlos ausgesetzt zu sein. Denn damals haben sie gesehen, dass weder Peshmerga, noch irakische Armee, noch die US-Armee, die im Irak mit Sicherheit jeden Quadratmeter observiert, sie verteidigt haben. Wir alle konnten verfolgen, wie einzig selbstorganisierte Kämpferinnen und Kämpfer der YGJ und YPG den EzidInnen aus Syrien zu Hil-

fe eilten und Tausenden von ihnen das Leben retteten.

Dass die Gewalt und der Widerstand der Frauen auf dieser kriegerischen Ebene im deutlichen Zusammenhang mit der innergesellschaftlichen Gewalt gegen Frauen steht, können wir auch gerade daran erkennen, dass der türkische Staat - der in Syrien wie im Irak Großmächtsinteressen durchsetzen will - in diesem Monat zig Frauen-Projekte hat schließen lassen. Es führt uns vor Augen, dass auch die häusliche Gewalt die Frauen davon abhalten soll, sich zu organisieren, gemeinsam Widerstand zu leisten – gegen die eigene Unterdrückung sowie gegen die Ausbeutung anderer, gegen Faschismus und Kolonialismus.

Für eine starke Selbstorganisation von Frauen*!

Wir grüßen Euch Frauen weltweit, in den Gefängnissen, den staatlichen wie den gesellschaftlichen!

Wir wissen dass viele dort tagtäglich Widerstand leisten, auch wenn er oft nicht nach außen dringt.

Es lebe Widerstand der Frauen* weltweit!
Machen wir unseren Widerstand sichtbar!
CENÎ. Kurdisches Frauenbüro für Frieden e.V., Kurdish Women's Office for Peace
Buroya Aşitîyê ya Jinên Kurd, Postfach 10
18 05 D - 40009 Düsseldorf. Germany

**Freiheit für alle widerständigen
Frauen im Namen von
AYLA AKAT ATA and GÜLTAN
KIŞANAK**

Die weitreichende Staatsgewalt durch Angriffe, Verhaftungen und Inhaftierungen gegen die Menschen und ihre demokratischen VertreterInnen in Kurdistan seit dem Juli 2015 hat in den letzten drei Tagen seinen Höhepunkt erreicht.

Gültan Kışanak, als erste Co- Bürgermeisterin von Diyarbakır des kommunalen Großstadtgebietes, sie leistete schon während ihrer zwei jährigen Inhaftierung wäh-

rend der Militärdiktatur in den 80er Jahren im berüchtigten Gefängnis in Diyarbakır Widerstand gegen Folter, wurde nun am 25. Oktober 2016 während das Gemeindegebäude blockiert und von hunderten Polizisten überfallen wurde, in Untersuchungshaft genommen.

Am 26. Oktober 2016 wurden die Menschen, die sich vor dem Gemeindegebäude versammelten, um ihre Stadtverwaltung zu schützen, mit Wasserwerfern und Tränengas angegriffen, dadurch wurden viele Menschen auseinander getrieben, verletzt und festgenommen. Während dieses Angriffes, wurden die Frauen, die in der ersten Reihe Widerstand leisteten besonders angegriffen. Zudem wurden viele unserer Frauen und Genossinnen festgenommen. Co-Sprecherin von KJA, der Dachorganisation der kurdischen Frauen, Ayla Akat Ata, wurde ebenfalls geschlagen und verhaftet. Ihr wurden fünf Tage lang der Besuch einer/eines Anwalt/Anwältin und der Familie untersagt. Einen Tag später wurde ihr Haus und das der KJA, von der Polizei durchsucht und alle Dokumente, Archive und Computer wurden illegal konfisziert.

Die Inhaftierung von Gültan Kışanak an dem Tag, an dem sie als Zeugin in der Parlamentarischen Kommission zur Untersuchung des Komplottes, der Repressionen und der Inhaftierung von Ayla Akat Ata als Ko-Sprecherin von KJA und ehemalige Abgeordnete im Parlament zwischen 2007-2014, aussagen sollte und schließlich der Polizeiüberfall gegen KJA zeigen deutlich, dass das wichtigste Angriffsziel der Regierung, die widerständigen Frauen sind.

Diese Angriffe zielen gegen Frauen, die sich selbst organisieren auf der Basis von Geschlechterbefreiung und Autonomie. Die Angriffe auf ihre VertreterInnen und ihre Institutionen sind die Fortsetzung der Genozidpolitik gegen das kurdische Volk.

Während der konfliktreichen Prozesse der letzten 15 Monate, wurden etwa 100 Frauen ermordet, während tausende Frauen festgenommen und hunderte von ihnen verhaftet wurden. Gleichermaßen ist der

Angriff gegen unsere Co-Sprecherin, der mit genauem Ziel und mit Absicht ist, ein Angriff auf die organisierten Frauen in Kurdistan, die diesen Kampf durchführen.

Es begann in den Kerkern mit dem Motto von "Berxwedan Jîyane - Widerstand ist Leben" und organisiert in allen gesellschaftlichen Bereichen den Widerstand und wird von den Frauen in Kurdistan unter der Leitung von KJA fortgesetzt.

Wir, die Frauen, die den "Staat des Notstands" in jedem "Staat" erleben und hauptsächlich dem Druck des männlich dominierten Systems ausgesetzt sind, wissen sehr wohl, dass der einzige Weg, diese Kette zu durchbrechen, durch den Widerstand und Organisation geht. Für alle Frauen, die Widerstand leisten gegen ein System, das untolerierbar ist und nach Freiheit streben und niemals gehorchen, wie die Frauen von KJA, rufen wir alle Frauen dazu auf, mit aller demokratischer Kraft zu reagieren und sich solidarisch zu zeigen, mit den kurdischen Frauen, die mit Taten und Aktionen den Kampf in allen Bereichen fortzuführen.

JIN, JIYAN, AZADI ! FRAUEN, LEBEN, FREIHEIT!

CENÎ Kurdistanisches Frauenbüro für Frieden e.V. Kurdish Women's Office for Peace Buroya Aştiyê ya Jinên Kurd 29.10.2016

No to the Legitimation of Rape!

#BlackProtest

#RapeCantBeLegitimized

Women are preparing for a black protest in Turkey against legislation that shall effectively provide amnesty for rapists and sexual exploiters as long as they marry those they have violated. We are painting our social media profiles and the streets black; support us in raising our voices by changing your social media profiles too!

This #BlackProtest shall voice our rage against this attempt to absolve sexual ex-

ploitation and lower the age of consent from 15 to 12. We shall share our photos on social media using the hashtags #TecavüzMeşrulaştırılmaz (#RapeCantBeLegitimized) and #SiyahProtesto (#BlackProtest)

We shall wear black. Hang black sheets and banners on our apartment buildings. Turn our social media profiles black. And in the evening, take to the streets. Sexual exploitation and rape target our very lives. So, it is our lives that we are out to defend!

Group for the Emergency Prevention of the Killing of Women

Mor Çatı Kadın Sığınağı Vakfı

Katip Mustafa Çelebi Mh. Anadolu Sk. No 23/7-8 Beyoğlu İstanbul

Tel: 0212 292 52 31/32

Faks: 0212 292 52 33

E-mail: morcati@morcati.org.tr

Luise F. Pusch: Glossen

“Studenten” und andere Enten: Ein Plädoyer für “Studierende”

Luise F. Pusch 05.11.2016 auf fembio.org

Heute, am 5. November 2016, bringt die FAZ mal wieder einen Artikel über gerechte Sprache. Sie nennt diese allerdings „sogenanntes Gender-Deutsch“:

*Professx trifft Student*innen*

Politisch korrekt oder unsäglich? Sogenanntes Gender-Deutsch treibt Befürworter und Gegner auf die Barrikaden. Der Ton an den Unis wird rauher.

Der Artikel bringt inhaltlich kaum Neues, bemüht sich aber wenigstens um Ausgewogenheit. Das unterscheidet ihn positiv von früheren gehässigen Verlautbarungen des Blattes zum Thema und liegt vermutlich daran, dass der Artikel von einer Frau, Josefine Janert, verfasst wurde. Immerhin

geht es in der Sache also auch um ihre ganz persönliche Teilhabe an der Sprache - und die so einfach für überflüssig zu erklären, nur damit die Chefredaktion happy ist, fällt Frauen offenbar immer schwerer.

Da ich mich zu dem Thema in den vergangenen 40 Jahren schon gefühlte Millionen Mal schriftlich geäußert habe, will ich es heute kurz machen und nur einen Teilaspekt ansprechen, zu dem ich mich bisher nur mündlich geäußert habe. Es handelt sich um ein beliebtes Argument gegen den Gebrauch von „Studierende“ anstelle von „Studenten“. Anlass ist die Idee bzw. der Vorstoß, möglichst bundesweit die Institution „Studentenwerk“ in „Studierendenwerk“ umzubenennen. Das sei nicht nur hässlich, sondern werde auch einen Haufen Geld kosten, zitiert Josefine Janert ihre männlichen Gesprächspartner:

In Berlin wird es nach Angaben eines Sprechers des Studentenwerkes rund 500.000 Euro kosten, dieses in Studierendenwerk Berlin umzutauften. Die Umbenennung in Studierendenwerk Thüringen schlägt laut seiner Sprecherin mit rund 100.000 Euro zu Buche. Viele Mitarbeiter seien von dem neuen Namen nicht begeistert, erzählt sie: „Studentenwerk“ sei auch in den neuen Bundesländern mittlerweile ein eingeführter Begriff, eine Marke. Der Mitarbeiter eines weiteren deutschen Studierendenwerks murt: „Es ist nicht ausgeschlossen, dass dieser Name wieder in Studentenwerk geändert wird, wenn in unserem Bundesland eine bürgerliche Regierung übernimmt.

Geschenkt. Wie ich schon 1979 ausgeführt habe, kostet Gerechtigkeit eben manchmal auch Geld. Wofür zahlen wir denn unsere Steuern? Doch wohl auch dafür, dass Frauen, die Mehrheit der Bevölkerung, endlich bekommen, was uns zusteht. Dazu gehört auch gesellschaftliche Teilhabe in Form einer inklusiven statt frauenausmerzenden Sprache.

Nun aber zu dem Punkt, zu dem ich mich eigentlich äußern wollte. Da heißt es bei Josefine Janert unter der herzigen Über-

schrift „Schlafende, Essende, Blumengießende“

Auf der Seite der Uni Leipzig ist [...] häufig von „den Studierenden“ und „den Lehrenden“ die Rede. Dabei drückt diese Form, also das substantivierte Partizip, eigentlich aus, dass jemand gerade jetzt eine bestimmte Tätigkeit ausübt. Dabei haben Studierende und Lehrende auch Freizeit, in der sie zum Beispiel Schlafende, Essende oder Blumengießende sind. Aber solche sprachlichen Feinheiten gehen oft unter in der emotional aufgeladenen Debatte über richtige und falsche, angemessene und diskriminierende Sprache.

Was Janert „sprachliche Feinheiten“ nennt, sind in Wirklichkeit besserwisserische Spitzfindigkeiten, die sich leicht widerlegen lassen. Die Endung *-ent* in Personenbezeichnungen aus dem Lateinischen, wie *Student*, *Dozent*, *Assistent*, *Korrespondent* etc. geht zurück auf die lateinische Partizipial-Endung *-ens* (Nom.), *-entis* (Gen.). *Studens* bedeutet "studierend", *docens* „dozierend“, *assistens* „assistierend“ usw. Das bemäkelte und verunglimpfte *Studierende* ist also nichts anderes als die korrekte Wiedergabe des lateinischen Herkunftswortes *studentes*. Übrigens ist *studentes* geschlechtsneutral. Es mit die *Studenten* zu „übersetzen“, ist eine patriarchale Verzerrung. Das Grimmsche Wörterbuch teilt dazu mit:

STUDENT, m. , schüler; hochschüler.aus der mittellatein. schulterminologie übernommen, in der sich das partic. studens, studentes zum substantiv entwickelt hatte, wohl an dem ausdruck 'fratres studentes', der 'bei den Dominicanern und Francisca- nern die jüngeren brüder bezeichnete, die sich mit den wissenschaften abgaben'

Sprachgeschichte, sprachliche Feinheit und sprachliches Feingefühl, besonders gegenüber den sprachlich gewohnheitsmäßig untergebutterten Frauen, legen also den Ersatz von „Studenten“ durch „Studierende“ zwingend nahe. Dito für Dozenten, Assistenten, Korrespondenten und all die anderen unnötig maskulinisierten *-Enten*.

Dank an Eva Rieger und Rolf Löchel für den Hinweis auf den FAZ-Artikel!

Themen

GRÜNE SEXUELLE FREIHEIT von Florence Hubert

Es war Freiheit, Emanzipation, Empowerment. Durch die neu entdeckte Empfängnisverhütung... konnten Frauen über ihre Körper bestimmen, ohne Angst schwanger zu werden, es waren die 1970er Jahren, der Wind der Hoffnung wehte durch die Jugend Europas. Viele Feministinnen haben damals das Ende der Prostitution geträumt. Da alle Wünsche ohne Angst erfüllt werden konnten, gäbe es kein Grund, wirtschaftlich benachteiligte Frauen sexuell auszubeuten. Es war naiv, weil Prostitution Geld bringt, und zwar viel Geld. und die Profiteure des Systems haben dafür gesorgt, dass die Nachfrage nach Pornographie und Prostitution stark bleibt. Sie haben einen Männlichkeitsmythos entwickelt, der immer stärker von Gewalt geprägt ist, dank dieses Mythos' hat diese Industrie Millionen von Männern manipuliert, die sich erst dann als Männer identifizieren, wenn sie in der Lage sind, diese sexuelle Gewalt einzusetzen.

Zu dieser Zeit hat auch politisch ein neuer Wind geweht, und einige motivierte Bürger haben die Partei der Grünen gegründet, die sowohl Umweltschutz wie auch Bürgerrechte und individuelle Freiheiten in den Vordergrund rückte. Zu diesen Freiheiten gehörte die sexuelle Freiheit: die Freiheit der PartnerInwahl und die Freiheit der Sexualpraktiken. Doch das Subjekt dieser neuen Freiheiten war männlich. Die Feministinnen haben ihre Aufmerksamkeit - zurecht- den Opfern der vergangenen patriarchalen Unterdrückung gewidmet, und die neu aufkommenden Unterdrückungsmechanismen missachtet und verkannt. Männer haben aber sehr schnell den Emanzipationsdiskurs für sich bean-

sprucht und die Meinungsfreiheit konfisziert: sexuelle Freiheiten wurden nur noch aus der männlichen Perspektive definiert und es folgten die desaströsen Ausschweifungen zu Pädophilie und Päderastie, das Verharmlosen von Pädokriminalität und die Ablehnung der traumatisierten Opfer dieser neuen Freiheiten. Die Schäden wurden erst sehr spät wahrgenommen.

2016 trägt die Partei der Grünen die Narben dieser ideologischen Fehltritt in ihrem Kern.

Auch die Frauen in der Partei können schwer ihre Emanzipationstheorie von dem dominanten männlichen Diskurs befreien. Die mühsamen Stellungnahmen über Prostitution weisen ein tiefes Defizit der Infragestellung männlicher Mythen auf. Es sind immer noch patriarchal geprägte Freiheitsdefinitionen, die die Frauen in der Sexindustrie für sich reklamieren: das Recht und/oder die Freiheit, in der sogenannten Sexarbeit, sich als Frau zu emanzipieren, ist ein Passierschein für den männlichen Anspruch, den bezahlten Übergriff auf einen fremden Körper als befreite Sexualität zu erleben.

Die grüne Parteilinie der sexuellen Freiheit ist von Männern für Männer aufgestellt worden. Die Profiteure der Sexindustrie haben schon früh gewusst, wer sie politisch vertreten konnte und die Weichen gestellt: sie haben immer eine grüne Politikerin zu ihren Veranstaltungen eingeladen, sich immer bei Grünen Parteiveranstaltungen sehen lassen, geschweige denn die vermuteten Geschenke an männliche Grüne. Es liegt auf der Hand, aber unter dem Tisch.

Zu den Themen Pädophilie und Verharmlosung von Pädokriminalität hat sich die Parteilinie unter dem gesellschaftlichen Druck geändert. Die Grünen haben sich für Emanzipation immer stark gemacht, Frauenquoten eingeführt, viele gesellschaftliche Umbrüche mitgestaltet und die Gesetzgebung in der Richtung einer Verbesserung der Individuen Rechte beeinflusst. Die Parteilinie zum Thema Prosti-

tution aber haben sie von dem ursprünglichen patriarchalen Einfluss nicht befreit. Natürlich hängt das damit zusammen, dass die Profiteure der Frauenausbeutung mitdiskutieren dürfen. Viele Frauen, die sich prostituieren, und für sich die Freiheit ihrer selbstgewollten sexuellen Ausbeutung reklamieren, sind eigentlich in einer privilegierten Position in Deutschland und leben nicht nur von der eigenen Prostitution sondern vermieten Räumlichkeiten an andere Frauen, und/oder beschäftigen andere Frauen. Das bedeutet, dass die Grenze zwischen Prostituierten und Zuhälterinnen unscharf ist. Diese Tatsache missachten die Ideologen der Grünen, (wie andere Parteien auch), wenn sie stolz verkünden „nicht über Prostituierte sondern MIT Prostituierten“ zu sprechen.

Prostitution hat viele Gesichter, viele Formen und viele Auswirkungen. In allen Formen gewährt sie Männern eine Übermacht über fremde Körper, die für sie zur Verfügung gestellt werden. Schon deswegen und unabhängig von ihren Auswirkungen, zementiert Prostitution eine asymmetrische Sexualität, wo die (von der Pornindustrie künstlich manipulierten) Wünsche der Männer höher stehen als die sexuellen Wünsche von Frauen. Die sexuelle Befreiung der 1970er Jahren ist für die Frauen ein uneingelöstes Versprechen geblieben: sie wurden zwar durch Empfängnisverhütung von ihrer reproduktiven Funktion befreit, aber nicht sexuell befreit. Sexuelle Wünsche von Frauen haben immer noch keine Legitimität, keinen Ort der Entfaltung, keine gesellschaftliche Relevanz. Der allgegenwärtige Sexismus lässt sie immer noch überall als Sexobjekte erscheinen, nirgendwo als Sexsubjekte. Auch, leider, bei den Grünen nicht.

Prostitution wirkt sich aus. Durch ihre gesellschaftliche und moralische Akzeptanz verinnerlichen ganze Generationen von Jungen die patriarchale Dominanz, und für Männer die Selbstverständlichkeit auf Frauenkörper verfügen zu dürfen. Mädchen verinnerlichen die Erwartungen, die

Männer an sie haben, sich passiv und submissiv zu verhalten als eine weibliche Art der sexuellen Entfaltung.

Der Sexindustrie ist es gelungen, Sexualität von Frauen und Männern so zu manipulieren, dass sie steigende Profite generiert. Die Gewalt, die Degradierung, die Schmerzen, lassen nicht alle Frauen über sich ergehen. Doch es wird Männern so subtil eingetrichtert, dass sie keine richtigen Männer sind, wenn sie nicht in der Lage sind, solche zuzufügen. Also stellt ihnen die Sexindustrie willenlose Frauen zur Verfügung, die keinen Verhandlungsspielraum haben, die aus diskriminierten Bevölkerungsteilen stammen und Benachteiligung verinnerlicht haben. Diese Frauen müssen also als Spielfeld dieser kranken männlichen Sexualität fungieren, und die Gefährdung ihrer psychischen und körperlichen Gesundheit in Kauf nehmen. Der Sexindustrie ist es auch gelungen, die Grünen so zu verblenden, dass sie diese menschenunwürdige Ausbeutung auch noch als Frauenempowerment propagieren.

Prostituiertenmorde in Deutschland: keine singulären Ereignisse – Wo bleibt der Skandal?

Das Bündnis Abolition 2014 trauert um die vier Frauen, die innerhalb von nur 35 Tagen in der deutschen Prostitution - in Niedersachsen, in Nordrhein-Westfalen und in Sachsen - getötet wurden: Zwei Ungarinnen, eine Dominikanerin und eine nicht näher bezeichnete prostituierte Frau wurden entweder brutal ermordet oder fielen einem Bordellbrand zum Opfer. Diese Frauen reihen sich ein in die lange Liste von Frauen (und Transfrauen), die international das System Prostitution nicht überleben. Viele Menschen aus der ganzen Welt nahmen und nehmen über die von deutschen Aktivistinnen betriebene Webseite www.sexindustry-kills.de und die dazugehörige Facebookseite Anteil an den

Schicksalen dieser Frauen, von denen die Öffentlichkeit oft nicht mal den Namen und das Alter, geschweige denn die traurigen Geschichten, die sie in die Prostitution und die sexuelle Ausbeutung in unserer Mitte geführt haben, erfährt. Fast immer bleiben sie gesichtslose, anonyme Opfer einer milliardenschweren Sexindustrie, deren größte Sorge der Frage gilt, wie sie sich absichern kann und den größten Profit aus den von ihr den Käufern angebotenen Frauen, Kindern und jungen Männern heraus schlagen kann.

Diese schrecklichen Taten überraschen jedes Mal die Öffentlichkeit und die Medien, in denen sie wie singuläre Ereignisse behandelt werden, auch dann, wenn eine Nachbarin berichtet, sie habe das Opfer schreien gehört, aber nicht die Polizei gerufen, weil sie dachte es sei alles „nur wie immer“, denn häufig seien nachts betrunkene Männer mit dem Taxi vorgefahren und hätten herumgebrüllt...

Unser Anliegen: Welche Mitverantwortung trägt die Zivilgemeinschaft, wenn eine Adresse wie das Wolfsburger Wohnungsbordell per Internet auch ohne Anmeldung und aus der Ferne innerhalb von 5 Minuten als „die Bruchbude Am Bahnhof 7a in Vorsfelde, „eine „schäbige Hütte“ und bekannte „AO“-Adresse (alles ohne Schutz), zu finden ist? Wenn sogar ein Freier feststellt: „Wer arbeitet schon freiwillig in so einer üblen Spelunke“, dann ist dem wohl nichts mehr hinzuzufügen. [2]

Was die Frauen an dieser Adresse über sich ergehen lassen müssen, liest sich so:

„habe gesagt das ich es kurz und tabulos möchte...[...] blasen lassen [...]... ZK mag sie nicht -leider- draufgelegt und abgerammelt... dann kam das Übliche...bitte nicht reinspritzen, obwohl ich es sowollte, naja was solls... hab ihren Körper zugekleistert... angezogen und wieder nach

Hause...[...] zum schnellen Abblachen ist sie ne Option..“

Als im Juli die 25 Jahre alte Rumänin „Linda“, von einem 53 Jahre alten Stammfreier – verheiratet, 4 Kinder – erstochen wurde, sprachen die Medien von einem „Beziehungs drama“. Sie wählten diese Interpretation, obwohl „Linda“s Kolleginnen berichteten, er habe sie schon lange Zeit gestalked und obwohl er seiner Verachtung ihr gegenüber ausgiebig in Freierforen Ausdruck verlieh. Trotz dieser klaren Hinweise, kam keiner der mitlesenden und mitdiskutierenden unter den Freiern vor der Tat auf die Idee, die Polizei zu verständigen, ganz im Gegenteil wurde dem Opfer nach der Tat ganz unverhohlen eine Schuld oder Mitschuld gegeben und einer der Mitglieder in dem entsprechenden Forum kommentierte gar zustimmend:

“was die Tat als solches angeht...also...da verwundert mich mehr, dass derartiges nicht öfters passiert. [...] wenn ein Freier eine Nutte absticht, dann hat sie es sich vermutlich verdient. Nutten die nicht nur Geld abzocken, sondern sich auch einen Spaß daraus machen mit den Gefühlen von “labilen” Männern zu spielen, spielen halt mit dem sprichwörtlichen Feuer. Auch wenn das Feuer beim gemeinen Deutschen nicht sonderlich lodert und dieser eher im allgemeinen viel zu viel klaglos “einsteckt”. Es sind jedoch nicht alle Deutschen so. Manchmal gibts auch aufs Maul...oder ein Messer zwischen die Rippen...”

Angesichts eines neuen Gesetzes, das angeblich diejenigen in der Prostitution schützen soll, aber - trotz einzelner Bestimmungen zur Abhilfe bei den größten Missständen - letztlich nur die Prostitutionsindustrie absichert um sie gesellschaftlich akzeptabel zu halten und mit Nachhaltigkeit auszustatten, und angesichts der ungebrochenen Normalisierung und Romantisierung von Prostitution in den Medien ist es uns ein Anliegen, folgende Tatsachen klar herauszustellen:

Frauen in der Prostitution sind niemals sicher: Nicht im Bordell, nicht im Prostitutionsapartment, nicht am Straßenstrich und nicht im Wohnwagen. Mord gibt es in allen Prostitutionsstätten, in allen Bundesländern, zu allen Tages- und Nachtzeiten. Frauen werden Opfer alltäglicher Gewalt, von Zwangsprostitution, von Mord und Totschlag. Das Einzige, was die Frauen schützt, ist die Schaffung einer soliden Ausstiegsbegleitung und ist die Abschaffung der Prostitution an sich. Sie ist in sich, per se, in ihrer Praxis und in ihrer Begründung grundsätzlich gewaltvoll. Niemand hat es verdient, so behandelt zu werden, wie Hunderttausende (meist ausländische) Frauen in unserer aller Mitte. Tagtäglich.
www.abolition2014.blogspot.it

**25 Jahre Frauenministerium
Rheinland-Pfalz
Pressemitteilung**

Frauennotrufe gratulieren zu einem Vierteljahrhundert Politik gegen Männergewalt an Frauen

Vor 25 Jahren wurde das Ministerium für die Gleichstellung von Frau und Mann in Rheinland-Pfalz gegründet. Für die Landesarbeitsgemeinschaft der Frauennotrufe in Rheinland Pfalz ein Grund zu gratulieren zu einem Vierteljahrhundert Politik gegen Männergewalt an Frauen und für Projekte, die ein gewaltfreies Miteinander fördern.

„Ein Jubiläum ist eine gute Möglichkeit, um das Geleistete zu feiern und gemeinsam Rückschau zu halten,“ weiß Anette Diehl vom Frauennotruf Mainz. Die Fachstellen in Rheinland Pfalz haben bereits mehr als 35 Geburtstage gefeiert und blicken gerne auf die gemeinsame Geschichte zurück. Denn mit der Gründung des Frauenministeriums begann die (Wieder-)Finanzierung der Arbeit der Frauennotrufe: Der Koalitionsvertrag nach dem Regierungswechsel in Rheinland-Pfalz 1991 legte den Grundstein und 1992 folgte das Modellprojekt „Notrufe in Rheinland-Pfalz“. Diese Förderung machte erstmals die Ein-

richtung von bezahlten Stellen aus dem Landestopf in den heute insgesamt 12 Frauennotrufen in RLP möglich.

„Die Professionalisierung der zuvor ehrenamtlichen Arbeit zum Tabu-Thema Sexualisierte Gewalt an Frauen verstärkte – neben unserer Unterstützungsarbeit für Betroffenen - einmal mehr unsere politische Einmischung da, wo in der Gesellschaft die Problembereiche Vergewaltigung, sexueller Missbrauch, sexuelle Belästigung, bagatelisiert und negiert werden,“ so die Expertinnen aus den Fachstellen.

Für die amtierende Ministerin Anne Spiegel hatten die Notruffrauen eine Rose dabei: „Kein bescheidenes Veilchen,“ sind sich die Überbringerinnen Anette Diehl, Eva Jochmann und Astrid Rund aus den Frauennotrufen Mainz und Rhein Hunsrück Kreis einig. „... sondern ein Symbol für den Stolz. Die Dornen stehen für die Wehrhaftigkeit und den Einsatz, den wir immer noch aufbringen müssen wenn es um die Gleichstellung der Geschlechter geht und somit auch um den gemeinsamen Kampf gegen Gewalt an Frauen.“ Der wurde erst kürzlich mit der erfolgreichen Reform des Sexualstrafrechts belohnt. Auch die Festrednerin Heide Oestreich von der taz-Redaktion hatte diesen in ihrem Vortrag Feminismus nach der Frauenbewegung. Wer emanzipiert uns heute? benannt.

„In Haushaltszeiten drückt sich dieser Kampf insbesondere um das Ringen für mehr Ressourcen aus: Die gesteigerte Anzahl der Hilfesuchenden, Themenbereiche und Veröffentlichungen spiegeln sich kaum im Wachstum der Kapazitäten der Frauennotrufe wider – die Einrichtungen sind immer noch verstärkt auf Spenden, Bußgelder und Projektzuwendungen angewiesen. Mit einem finanzkräftigeren Frauenressort sich mehr bewegen“, so die Erfahrung der Fachfrauen.

Verantwortlich: Anette Diehl, für die LAG der Frauennotrufe in RLP

Viele Grüße

Anette Diehl

Frauennotruf Mainz e.V.

Fachstelle zum Thema Sexualisierte Gewalt

Koordinierungsstelle der Landesarbeitsgemeinschaft (LAG)

Kaiserstr.59-61, 55116 Mainz

Tel.: 06131 / 22 12 13

www.frauennotruf-mainz.de

Wenn das eigene Zuhause nicht sicher ist – Gewalt in Partnerschaften

Pressemitteilung 106 des Bundesfamilienministeriums vom 22.11.2016

Bundesfrauenministerin Manuela Schwesig und BKA-Präsident Holger Münch stellen Kriminalstatistische Auswertung zu Gewalt in Partnerschaften vor:

Heute (Dienstag) haben Bundesfrauenministerin Manuela Schwesig und der Präsident des Bundeskriminalamtes Holger Münch zum ersten Mal Zahlen vorgestellt, die einen Einblick darüber bieten, in welchem Umfang und mit welchen Ausprägungen Gewalt in Partnerschaften bei der Polizei bekannt wird.

Erstmals liegt eine detaillierte Aufbereitung vor, die zeigt, in welcher Beziehung Täter und Opfer stehen, welche Delikte passieren. Leider wird deutlich: Mord und Totschlag, Sexualdelikte, Körperverletzungen und Stalking kommen nicht selten in Beziehungen vor.

Die kriminalstatistische Auswertung des BKA bestätigt: Meist sind es Frauen (82%), die von Partnerschaftsgewalt betroffen sind. Fast die Hälfte von ihnen lebte zum Tatzeitpunkt mit dem Täter in einem Haushalt (49%).

„Häusliche Gewalt gegen Frauen, gegen Männer, gegen Kinder ist keine Privatsache. Es ist eine Straftat – und sie muss entsprechend verfolgt werden. Gewalt, die oft in den eigenen vier Wänden stattfindet, also an einem Ort, wo man sich eigentlich

sicher fühlen sollte – ist leider für viele Frauen Realität. Dieses Tabu, darüber nicht zu sprechen, muss weiter gebrochen werden. Zum ersten Mal wurden nun Zahlen ausgewertet speziell zu diesem Thema.“, machte Bundesfrauenministerin Manuela Schwesig deutlich.

„Gewalt gegen Frauen hat viele Gesichter“, sagt BKA-Präsident Holger Münch. „In einer erstmals erstellten Auswertung der bei der Polizei registrierten Fälle haben wir festgestellt, dass sie über subtile Formen wie Demütigungen, Beleidigungen und Einschüchterungen, psychischen, physischen und sexuellen Misshandlungen bis hin zu Vergewaltigungen und Tötungen reicht. Ebenso muss man von einem nicht unerheblichen Dunkelfeld ausgehen. Denn Opfer häuslicher Gewalt empfinden ihre Situation oft als ausweglos, sie werden nicht bemerkt und sie machen sich nicht bemerkbar. Hier sind neben den Strafverfolgungsbehörden vor allem staatliche und nichtstaatliche Institutionen gefragt, Opfern mit Hilfsangeboten zur Seite zu stehen. Partnerschaftsgewalt darf keinen Platz in unserer Gesellschaft haben!“

Zu den Zahlen:

Im Jahr 2015 wurden durch ihre Partner oder Ex-Partner insgesamt 127.457 Personen Opfer von Mord und Totschlag, Körperverletzungen, Vergewaltigung, sexueller Nötigung, Bedrohung und Stalking, davon knapp 82% Frauen.

Das sind über 104.000 Frauen, die von Partnerschaftsgewalt betroffen waren. Gemessen an der Gesamtzahl weiblicher Opfer in den Bereichen Mord und Totschlag, Körperverletzung, Vergewaltigung, sexueller Nötigung, Bedrohung und Stalking ist das ein Anteil von 36%.

In 2015 wurden in Deutschland Frauen Opfer von Partnerschaftsgewalt

- von vorsätzlicher einfacher Körperverletzung: über 65.800,

- von Bedrohung: über 16.200,
- von gefährlicher Körperverletzung: über 11.400,
- von Stalking: über 7.900,
- von Mord und Totschlag: 331.

Bei Vergewaltigung und sexueller Nötigung in Partnerschaften sind die Opfer zu fast 100% weiblich, bei Stalking und Bedrohung in der Partnerschaft sind es fast 90%. Bei vorsätzlicher, einfacher Körperverletzung sowie bei Mord und Totschlag in Partnerschaften sind es 80%.

Bei deliktsspezifischer Betrachtung ist festzustellen, dass der größte Anteil der Opfer partnerschaftlicher Gewalt, gemessen an der Opfergesamtzahl in den einzelnen Straftatenbereichen, im Jahr 2015 sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern auf Nachstellung (Stalking) entfiel (Anteil bei den weiblichen Opfern 46,7%, bei den männlichen 20,9%), gefolgt von Mord und Totschlag (Anteil bei den weiblichen Opfern 43,7%, bei den männlichen 5,1%) sowie vorsätzlicher einfacher Körperverletzung (Anteil bei den weiblichen Opfern 39,4%, bei den männlichen 6,4%).

Bundesfrauenministerin Schwesig erklärt dazu: „Wir brauchen diese Zahlen, denn sie helfen dabei, häusliche Gewalt sichtbar zu machen. Sie helfen auch, Maßnahmen zur Prävention und Bekämpfung von häuslicher Gewalt zu entwickeln. Sie sind zugleich ein Indikator dafür, in welchem Umfang sich Opfer trauen, Hilfe bei Polizei und Justiz zu suchen. Die Bundesregierung räumt dem Schutz vor Gewalt höchste Priorität ein.“

Mit dem Hilfetelefon „Gewalt gegen Frauen“ unter 08000 116 016 wird betroffenen Frauen seit 2013 eine bundesweite 24 Stunden-Beratung angeboten, die kostenlos eine anonyme und niedrigschwellige Erstberatung in 15 Sprachen ermöglicht.

Weitere Informationen unter: www.bka.de und www.hilfetelefon.de

TÜRKEI:

Weiterer Schritt in Richtung Diktatur

Als weiteren Schritt in Richtung Diktator ohne jegliche demokratische Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft hat das türkische Innenministerium gestern Abend bekannt gegeben, 370 eingetragene Vereine wegen angeblicher „Verbindungen zu Terrororganisationen“ schließen zu lassen. Wenig später fanden die ersten Razzien und Versiegelungen von Vereinsräumen statt. Dies alles geschieht auf Grundlage des außerordentlichen Zustands, der seit dem Putschversuch am 15. Juli 2016 herrscht, und sogenannten Regierungsverordnungen mit Gesetzeskraft. D.h. die AKP-Regierung unter Führung von Erdogan hat die Möglichkeit, im Alleingang mit Regierungsdekret unliebsame Vereine, Fernsehsender, Zeitungen und Zeitschriften einfach zu schließen.

Bei 199 der betroffenen NGOs handelt es sich um kurdische Vereine. 153 werden beschuldigt, an die Gülen-Bewegung gebunden zu sein. Weiteren 18 werden Verbindungen mit der DHKP-C Front vorgeworfen. Nur 8 unterhalten angeblich Verbindungen zum Islamischen Staat!

Einer der Vereine, in dem heute Morgen eine Razzia stattgefunden und dessen Tür versiegelt worden ist, ist der Kongress der Freien Frauen (KJA), die größte Dachorganisation der Kurdischen Frauenbewegung in Nordkurdistan und der Türkei. Ayla Akat Ata, die Vorsitzende des Vereins, war am 26. Oktober 2016 während einer Protestaktion wegen der Verhaftung der Co-BürgermeisterInnen von Diyarbakir festgenommen und anschließend verhaftet worden. Neben dem KJA ist auch der Frauenverein Selis als einer der ältesten kurdischen Frauenvereine in der Türkei auf Dekret geschlossen worden. Außerdem das Ekin Ceren Frauenzentrum und der Frauenverein VAKAD.

Unter den bisher versiegelten Vereinen befinden sich außerdem der Kurdischer Schriftstellerverband, das Mesopotamien Kulturzentrum MKM, der Mesopotamien Anwaltsverband, der Freiheitliche Anwaltsverband, der Friedensverein, der Verein gegen Armut und für nachhaltige Entwicklung Sarmasik, welcher mehr als 5 Tausend Familien finanziell unterstützt, die Freie Journalistenunion, das Seyr-i Mesel Theater, der Solidaritätsverein für Familien von politischen Gefangenen TUAD sowie der Rojava Verein, welcher bisher Hilfe für Rojava koordiniert hat.

Es ist davon auszugehen, dass alle fortschrittlichen Vereine, in denen sich die kurdische Zivilgesellschaft organisiert, geschlossen werden. Gleiches gilt für türkische demokratische NGOs. Ziel ist die totale Zerstörung der demokratischen politischen Gesellschaft, der Mundtotmachung und der Verfestigung autoritärer, gar diktatorischer Strukturen für das faschistische Regime unter Führung von Erdogan.

Der Schließung der Vereine voraus ging die Verhaftung von 10 HDP Abgeordneten, darunter 5 Frauen, sowie der Co-Vorsitzenden der kurdischen Demokratischen Regionspartei DBP, Sebahat Tuncel, und der Absetzung der Co-BürgermeisterInnen der größten kurdischen Stadt Diyarbakir. Innerhalb der letzten 12 Monate sind 5.389 Mitglieder der DBP festgenommen worden. 2.574 davon wurden verhaftet und befinden sich im Gefängnis.

Im vergangenen Jahr hat der türkische Staat darüberhinaus mehrere Hundert KurdInnen getötet, zehntausende Häuser zerstört, Millionen vertrieben, Dutzende gewählte BürgermeisterInnen verhaftet, Stadtverwaltungen in den kurdischen Gebieten unter Zwangsverwaltung gestellt, jegliche kurdische oder alternative Medien geschlossen, die politischen Vertreter des kurdischen Volks ins Gefängnis gesteckt

und versucht jetzt, die letzten noch bleibenden Strukturen, in denen sich KurdInnen organisieren, zu zerstören.

Gleichzeitig greift die türkische Armee ständig Kurdische Städte in Rojava/Nordsyrien an und hat in den vergangenen Wochen dabei Dutzende Zivilisten – darunter Babies – getötet. Der Kanton Afrin befindet sich momentan unter militärischer Belagerung durch das türkische Militär und Elementen der sogenannten Freien Syrischen Armee, welche hier ein zweites Kobane anrichten wollen. Zugleich hat das türkische Militär massiv Bodentruppen an die Grenze zum Nordirak verlegt und es wird berichtet, türkische Panzer hätten die Grenze überschritten, um hier eine völkerrechtswidrige Offensive gegen die PKK-Guerilla zu starten.

Die AKP-Regierung versucht eine faschistische Diktatur nach deutschem Beispiel aufzubauen. Was momentan in der Türkei geschieht, sollte die Öffentlichkeit in Deutschland vor allem an die Zeit nach der Machtergreifung von Hitler 1933 erinnern. Den Worten „Nie wieder Faschismus“ müssen deshalb gerade in Deutschland Taten folgen. War es doch die Bundeskanzlerin persönlich, die im vergangenen Herbst Wahlwerbung für die Wiederwahl der AKP betrieben hat. Und morden türkische Soldaten doch auch jetzt mit deutschen Waffen, wo die Türkei im vergangenen Jahr von Platz 25 auf Platz 8 in der Liste von deutschem Waffenexport geklettert ist.

Dass sich die Bundesregierung jetzt plötzlich aufgrund der Ereignisse in der Türkei „besorgt“ zeigt, ist scheinheilig und verlogen, wo sie doch mehr als jeder Staat aktive Unterstützung für die AKP-Regierung geleistet hat. Erst vor Kurzem hat der außenpolitische Sprecher der CDU/CSU Fraktion im Bundestag die militärischen Angriffe der Türkei gegen

kurdische Zivilisten in Rojava legitimiert und erklärt, die Türkei hätte ja „gute Gründe“ für diese völkerrechtswidrigen Angriffe.

Die Bundesregierung sollte jetzt jegliche Waffenlieferungen an die Türkei stoppen und ihre ersten politischen Fehlentscheidungen durch aktive Unterstützung der demokratischen Kräfte in der Türkei, allen voran dem kurdischen Volk begleiten. Dazu gehört auch eine Beendigung der Kriminalisierung der kurdischen politischen Bewegung in der BRD, die Freilassung kurdischer und türkischer linker politischer Gefangener in deutschen Gefängnissen und ein aktiver Beitrag für die politische Lösung der kurdischen Frage. Die deutsche Politik in der Kurdenfrage hat bisher weniger der friedlichen Lösung, sondern mehr der Eskalation des militärischen Konflikts gedient. Dem muss endlich ein Ende gesetzt werden.

Die momentane Eskalation in der Türkei stellt nicht nur für die dort lebenden Menschen eine Gefahr dar, sondern für uns alle. Deshalb rufen wir dazu auf, für Freiheit und Demokratie gemeinsam gegen Faschismus in der Türkei anzukämpfen. Lasst uns den legitimen Widerstand gegen Faschismus unterstützen und uns solidarisieren.

12. November 2016. CENÎ, Kurdisches Frauenbüro für Frieden e.V.. *Kurdish Women's Office for Peace*
www.ceni-kurdistan.com

**Istanbulkonvention:
Österreichs NGOs
erstellten Schattenbericht**

Österreich hat sich mit der Ratifizierung der Istanbulkonvention (Übereinkommen des

Europarats zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt) zu deren Umsetzung verpflichtet. Bis Ende 2016 wird Österreich gemeinsam mit Monaco als erstes Land evaluiert, wie die Maßnahmen der Konvention implementiert wurden. Neben dem offiziellen Staatenbericht wird dafür auch ein Schattenbericht herangezogen, der von Vertreterinnen von Frauenrechtsorganisationen verfasst wurde.

GREVIO-Komitee überprüft Staaten

Das GREVIO-Komitee wurde 2015 zum Zweck der Kontrolle der Einführung der Konvention eingerichtet. GREVIO steht für *Group of Experts on Action against Violence against Women and Domestic Violence* und umfasst 10 Mitglieder, unter anderem die österreichische Gewaltschutzexpertin Rosa Logar.

Das GREVIO-Komitee hat Frauenrechtsorganisationen zur Berichterstattung über die Umsetzung der EU-Konvention aus ihrer Sicht eingeladen.

Schattenbericht zeigt Einschätzung der NGOs

Unter der Koordination der Wiener Interventionsstelle gegen Gewalt in der Familie und des Vereins Autonome Österreichische Frauenhäuser – AÖF sind Gewaltschutz- und Frauenrechtsorganisationen der Einladung des GREVIO-Komitees gefolgt und haben den Schattenbericht verfasst. Insgesamt stehen 29 Organisationen hinter dem GREVIO-Schattenbericht.

Istanbulkonvention als wichtigstes Rechtsdokument gegen Gewalt an Frauen in EU

Die Istanbulkonvention ist das derzeit wichtigste Rechtsdokument gegen Gewalt an Frauen und häusliche Gewalt in Europa. Sie schafft verbindliche Rechtsnormen und sieht umfassende Maßnahmen in den Bereichen Prävention, Betreuung und Hilfe, Rechtsschutz sowie zivil- und strafrechtliche Verfahren vor. Österreich hat die

Istanbulkonvention am 14. November 2013 ratifiziert. Seit 1. August 2014 ist die Istanbulkonvention für die ratifizierenden Staaten verbindlich.

Kernergebnisse des GREVIO-Schattenberichts

Viel zu wenige finanzielle Mittel – Ministerieller Erlass zum Umgang mit Gewalt an Frauen notwendig

Wichtige Kernergebnisse des GREVIO-Schattenberichts umfassen einerseits das mangelnde Budget zur Prävention von Gewalt an Frauen und häuslicher Gewalt. Das Budget des Frauenministeriums muss dringend aufgestockt werden, damit jene umfassende Präventions- und Bewusstseinsbildungsarbeit erfolgen kann, die die Istanbulkonvention vorsieht. Auch die gesetzliche Verankerung der Finanzierung von Frauenhilfs- und Opferschutzeinrichtungen wie den Frauenhäusern auf Bundesebene ist dringend erforderlich, damit jene entsprechend der Istanbulkonvention abgesichert sind.

Andererseits zeigen die Frauenrechtsorganisationen auf, dass es dringend ministerielle Erlässe zum Umgang mit Fällen von Gewalt an Frauen bei der Staatsanwaltschaft sowie bei der Polizei geben muss. Mangelndes Bewusstsein über die Dynamiken und Hintergründe von Gewalt an Frauen und häuslicher Gewalt haben derzeit unter anderem fehlende Beweissicherung und verfrühte Einstellungen der Verfahren zur Folge. Wie in der Istanbulkonvention angeführt, braucht es für Berufsgruppen, die mit Betroffenen arbeiten, verpflichtende Fortbildungen sowie die Aufnahme der Themen Gewalt an Frauen und häusliche Gewalt in die Ausbildung.

Die Erfüllung jener Punkte sehen die Frauenrechtsorganisationen als grundlegend für die Umsetzung der Istanbulkonvention in Österreich.

Der gesamte GREVIO-Schattenbericht ist

auf der Website des Vereins AÖF abrufbar unter: www.aeof.at> News

Trump inszenierte erfolgreich "Hypermännlichkeit"

Elisabeth Holzeithner, Professorin für Gender Studies an der Uni Wien, über geschlechtsspezifische Gründe für die Niederlage Hillary Clintons und warum eine Frau an der US-Staatsspitze dennoch nicht undenkbar sei.

Washington – Mit der Entscheidung für Donald Trump und gegen Hillary Clinton haben die US-WählerInnen auch die Chance auf die erste Frau an der Spitze des Staates verpasst. Elisabeth Holzeithner, sagt, dass Hillary Clintons Geschlecht mitentscheidend für ihre Niederlage war.

"Eine Frau hat es angesichts der typischen politischen Strukturen schwerer, Präsidentin zu werden, was aber nicht heißt, dass es unmöglich ist". Für Männer sei es etwa selbstverständlich ein öffentliches Amt zu bekleiden, Frauen seien hingegen "mit Rollenanforderungen – etwa der Mutterrolle – konfrontiert, die der Idee eines öffentlichen Amtes zuwiderlaufen", so die Leiterin des Instituts für Rechtsphilosophie.

Stehvermögen und widerwärtige Tweets

Zudem existiere immer noch der Glaube, "dass Frauen es nicht bringen", sagt Holzeithner. Darauf habe Trump im Wahlkampf immer wieder angespielt, etwa wenn er behauptete, Clinton "hat das Stehvermögen nicht" ("She doesn't have the stamina"). "Er hat sie auch regelmäßig auf ihr Frau-Sein reduziert und darauf, dass sie die Frau von Bill Clinton ist. In einem besonders widerwärtigen Tweet meinte er etwa, sie sei ja nicht einmal fähig, ihren Ehemann zu befriedigen."

Trump habe hingegen "seine Hypermännlichkeit inszeniert, was offenbar auch bei einem Teil der Frauen sehr gut ankommt", erklärt Holzeithner. "Das ver-

mittelt den Eindruck, er habe die Stärke, die Macht und auch die Durchschlagskraft, um Dinge in Bewegung zu setzen."

Anti-Establishment-Stimmen

Laut von US-Medien veröffentlichten Nachwahlbefragungen, schlug Clinton bei Frauen insgesamt Trump zwar um zwölf Prozent, von Frauen ohne Collegeabschluss stimmten jedoch 60 Prozent für den Republikaner. Dies zeige einerseits, dass eine Stimme für Trump eben auch eine Anti-Establishment-Stimme gewesen sei, sagt Holzleithner. Andererseits "ist es ein Irrglaube zu denken, dass Frauen wegen ihres Frau-Seins eine Frau wählen", so die Rechtsphilosophin.

Daraus lasse sich jedoch keinesfalls ableiten, "dass die USA noch nicht bereit für eine Frau an der Spitze sind", betonte die Gender-Expertin. "Es heißt nur, dass es diese Frau nicht geschafft hat, hinreichend zu mobilisieren." Dies zeige sich auch daran, dass es Clinton nicht gelungen sei, ihr vorübergehendes Umfragehoch nach der Veröffentlichung sexistischer Äußerungen Trumps – der Multimilliardär hatte erklärt, er könne mit Frauen alles machen, weil er berühmt sei – zu halten.

Sexismus befördert

70 Prozent der WählerInnen haben in Nachwahlbefragungen zwar angegeben, die Aussagen Trumps hätten sie "sehr oder etwas gestört". "Aber es hat sie wohl nicht hinreichend gestört", so Holzleithner. Zudem könnte dies den Ruf des Republikaners "als starken Mann, der sich nimmt, was er will" sogar noch befördert haben. "In Teilen haben die Menschen Trump wohl gewählt, obwohl er sexistisch ist und in Teilen, weil er sexistisch ist." (Das Gespräch führte Barbara Essig/APA, 9.11.2016) Derstandard.at, 9. November 2016, 17:32

Gewalt gegen Frauen: Für EU-Kommission ist "das Maß voll"

Frauen und Mädchen seien innerhalb und außerhalb der EU weiterhin Opfer von Gewalt in verschiedensten Formen. Das müsse ein Ende haben

Brüssel – Die EU-Kommission hat angesichts des Internationalen Tags gegen Gewalt an Frauen am 25. November ihre Forderung bekräftigt, "ein für alle Mal diesen klaren Menschenrechtsverletzungen ein Ende zu setzen". In einer gemeinsamen Erklärung des Vizepräsidenten der Kommission, Frans Timmermans, mit der Hohen Beauftragten Federica Mogherini und Justizkommissarin Vera Jourova wird betont: "Das Maß ist voll."

Weiterhin seien Frauen und Mädchen sowohl innerhalb als auch außerhalb der EU Opfer von Gewalt in den verschiedensten Formen. Weltweit würden sie noch immer in ihren eigenen Wohnungen geschlagen, sexuell und finanziell ausgebeutet. Vergewaltigungen, Verstümmelungen und Zwangsehen seien weiter an der Tagesordnung. Eine von drei Frauen in der EU habe in ihrem Leben bereits eine Form der geschlechtspezifischen Gewalt erfahren, heißt es in der Erklärung, die mehrere weitere EU-Kommissare unterzeichnet haben.

Jede 20. Frau Opfer von Vergewaltigung

Jede 20. Frau sei bereits einmal vergewaltigt worden, sagte Jourova. Es gehe darum, eine konzentrierte Aktion in Form einer europaweiten Kampagne gegen Gewalt an Frauen zu starten. "Die Botschaft lautet: Sag Nein, Stopp der Gewalt gegen Frauen." Die Opfer geschlechtsspezifischer Gewalt müssten ermutigt werden, Anzeige zu erstatten. Polizeikräfte müssten geschult und Strukturen geschaffen werden, um die Opfer zu unterstützen.

Bei bewaffneten Konflikten und Naturkatastrophen seien Frauen und Mädchen besonders gefährdet. In solchen Situationen eskalierten Gewalt, Erpressung, Menschenhandel, Ausbeutung und zahlreiche Formen geschlechtsspezifischer Gewalt. Während sich Millionen Frauen und Mädchen auf der Flucht befinden oder Schutz in Flüchtlingslagern suchten, würden sie sich noch größeren Gefahren durch andere Flüchtlinge, Menschenhändler oder in manchen Nicht-EU-Ländern sogar durch Behörden ausgesetzt sehen. Deshalb müsse die Kommission unermüdlich daran arbeiten, diese Zustände zu beseitigen. (APA, 24.11.2016)

Nachrichten

Frauenmorde: Kampf gegen die tödliche Zweisamkeit

Dass Frauentötungen Ebenen beinhalten, die über das Delikt Mord hinausgehen, wird oft übersehen. Dabei macht die Definition erst den Blick auf die Ursachen dieses Gewaltphänomens frei

Wien – Mord bedeutet in der Regel: Ein Mann bringt einen anderen Mann um. Statistisch gesehen sind es nämlich in erster Linie Männer, die morden, und Männer, die ermordet werden. Bekannterweise bringen darüber hinaus Männer Frauen, Frauen Frauen und Frauen Männer um.

Und dann gibt es noch den "Femizid": der Begriff – eine Wortkombination aus den lateinischen Wörtern "femina" und "caedere", übersetzt also "Frauentötung" – kommt dann zur Anwendung, wenn eine Frau aufgrund ihres Geschlechts getötet wird. Beispielsweise durch ihren Partner oder durch Angehörige, oder wenn Frauen durch kriminelle Banden zur Machtdemonstration oder als Form der Kriegsführung getötet werden.

Orange Krawatten, Pullover

Das Phänomen der Frauentötung beinhaltet neben Mord Ebenen, die zu wenig Beachtung finden, wie die Teilnehmer einer Konferenz der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) zum Thema Femizid am Freitag in Wien einstimmig festgehalten haben. Der 25. November war auch der Tag zur Bekämpfung von Gewalt an Frauen, weshalb einige der männlichen und weiblichen Teilnehmer Orange trugen, die Symbolfarbe dieses Kampfes.

Die Definition ist wichtig: Firmiert dieses Verbrechen unter "Mord", wird die Frage nach den Ursachen nicht gestellt und damit auch nicht bekämpft. 43.000 Frauenmorde als Beziehungstaten zählen die Vereinten Nationen laut den aktuellsten Zahlen von 2012 weltweit. Das sind viermal so viele Menschen, wie durch Terroranschläge ums Leben gekommen sind, wie Paul Bekkers, Büroleiter des OSZE-Generalsekretärs Lamberto Zannier festhielt. Und dabei handelt es sich nur um Schätzungen, denn Femizide werden statistisch kaum erhoben. "Bisher war das Thema nicht so weit oben auf der Agenda, das ändert sich allmählich", sagte Dubravka Simonovic, UN-Sondergesandte für Gewalt gegen Frauen zum STANDARD. "Das Sammeln von vergleichbaren Daten ist ein erster wichtiger Schritt, um Bewusstsein zu schaffen und in weiterer Folge Maßnahmen einzufordern, um Femizide zu verhindern." Polizisten müssten geschult werden, Frauen dazu ermutigt, Fälle von Gewalt zur Anzeige zu bringen, das Justizsystem sensibilisiert werden, Behörden bei Anzeigen schneller reagieren, führten Aktivisten aus Armenien, Georgien, Kasachstan, Serbien, Italien und Großbritannien als Beispiele an. Anna Costanza Baldry, Kriminologin aus Neapel, brachte den Begriff der "männlichen Ehre" ein, der vielen Beziehungstaten zugrunde liege, und sie forderte Hilfe für Waisenkinder infolge von Femiziden.

Aldo Lale-Demoz, Vizedirektor des UN-Büros für Drogen- und Verbrechensbekämpfung, referierte, dass 78 Prozent aller von ihren Partnern getöteten Mordopfern Frauen seien – mit regionalen Unterschieden, aber letztlich hätten die Fälle alle gemeinsam, dass es sich dabei um "die extremste Form der Ungleichheit zwischen Frauen und Männern" handle. (Anna Giulia Fink, 25.11.2016, www.diestandard.at)

**Female Filmmakers for a Better Future Award (FFBF)
Neuer Preis**

Preisgeld 1.500,- € (gestiftet von Anne-Marie DeJonghe)

In Kooperation mit der Interfilm-Akademie wurde beim Filmschoolfest Munich, 13.-19.11.2016, zum ersten Mal und künftig alle zwei Jahre (im Wechsel mit dem *Prix Interculturel* der Interfilm-Akademie) der *Female Filmmakers for a Better Future Award (FFBF)* verliehen (mit einem Preisgeld von 1.500,- €), gestiftet von Anne-Marie DeJonghe, Belgierin, lebt in München.

Ziel und Intention des Preises

Ein Artikel im Branchenblatt *black box* untersuchte die Förderergebnisse zweier großer deutscher Film-förderungen vom Herbst 2012 unter dem Aspekt der Geschlechtergerechtigkeit: Bei den insgesamt 47 geförderten Kinoprojekten war die Regie-Position ausschließlich männlich besetzt. Die Zahlen des DFFF (Deutscher Filmförderfonds) von 2013, der als automatische Förderung ohne Juryentscheid die Verhältnisse ideal widerspiegelt, waren ähnlich: Bei den insgesamt 115 vom DFFF geförderten Projekten waren nur 13 von Regisseurinnen.

Bei der Auftragsvergabe durch Fernseh-redaktionen, die in Deutschland das Nadelöhr des Filmemachens sind, sieht die Lage nicht anders aus. Eine Auswertung

öffentlich zugänglicher Quellen der Vereinigung PRO QUOTE REGIE hat ergeben: In den letzten zehn Jahren wurden weniger als 15 Prozent der Regieaufträge im Fernsehen an Frauen vergeben.

Die Zahlen der Filmhochschulen zeichnen aber ein ganz anderes Bild: 42 Prozent derjenigen, die das Regiediplom erhalten, sind Frauen.

Der neue Preis *Female Filmmakers for a Better Future Award (FFBF)* wurde gestiftet, um diesen Phänomenen mehr Aufmerksamkeit zu widmen, Filmstudentinnen zu fördern sowie nationale (z.B. PRO QUOTE REGIE) und internationale Initiativen für Frauen in der Filmwelt (z.B. Women In Film and Television WIFT International, WIFT Germany) zu unterstützen.

Auswahlkriterien

Der Preis soll verliehen werden an eine Filmhochschulstudentin, die einen Film realisiert hat mit einem Script, das zu positivem Nachdenken führt, und einem respektvollen Kamera-Auge; besonders beachtet werden soll, inwiefern sie unorthodoxe Methoden nicht scheut, über den Tellerrand hinausschaut und mit dem Medium experimentiert.

Die Jury

• Die Jury besteht in der Regel aus insgesamt fünf Mitgliedern, darunter mindestens drei Jurorinnen, und steht unter der Leitung des Direktors der Interfilm-Akademie, er kann bei Verhinderung ein(e) StellvertreterIn berufen. Dr. Peter Marinković, Direktor der Interfilm-Akademie und Jury-Vorsitzender Lamontstr. 36, 81679 München, +49 172 4947 104, peter.marinkovic@interfilm-akademie.de; www.interfilm-akademie.de

Kofra-Zeitschrift für Feminismus und Arbeit, Ausgaben ab 1993:

66/93 Frauenstreik, 67/94 Zur Kopftuchdiskussion, 68/94 Feminismus gegen Rechtsextremismus - Rechtsextreme Tendenzen bei Mädchen und jungen Frauen und antirassistisches Potential feministischer Mädchenarbeit, . 69/94 Sag ich's oder sag ich's nicht? Eine Befragung erwerbstätiger lesbischer Frauen über "offen" bzw. "nicht offen" leben, 70/94 Institutionalisierte Frauenpolitik am Ende?, 71/95 Zehn Jahre 6. Jugendbericht: Was hat sich für Mädchen verändert? 72/95 Die verhinderte Frau. Zur gesellschaftlichen Lage von Frauen mit Körperbehinderungen. 73/95 Vergewaltigung in der Ehe. Zur Diskussion um die Reform des § 177, 74/95 Sexuelle Gewalt: männliche Sozialisation und potentielle Täterschaft, 75/95 Frauenfeindliche Rechtspraxis bei sexueller Gewalt. Nr. 76/95 Pornographie: - Konsum über Computernetze - aus der Sicht von Frauen, 77/96 "Männer kriegt den Hintern hoch" - eine kritische Betrachtung der Männerbewegung. 78/ 96 13 Jahre autonome Projektarbeit. 79/96 Eigenständige berufliche Existenz. 80/96 Die patriarchale Kultur: zu Struktur, Entstehung und Abbau. 81/96 Von der Emanzipation zum Management - Unternehmenspolitik in Frauenprojekten. 82/97 Kindesmisshandlungen im Internet / Männergewalt macht keine Männer. 83/84/97 Strategien gegen Gewalt im Geschlechterverhältnis - Was tun mit Tätern? - Zur Wirkung von Therapie und sozialer Kontrolle, 85/86/98 Männliche Gewalt gegen Mädchen und Frauen - Ist männliche Gewaltbereitschaft "natürlich"? - Auswirkungen sexueller Gewalt auf die Körper- und Bewegungsentwicklung von Mädchen und Frauen, 87/98 Gewalt gegen Mädchen und Frauen im Sport. 88/99 Männer gegen Männergewalt. Auf der Suche nach einer profeministischen Männerbewegung, 89/99 Gewalt gegen Frauen im Krieg, 90/99 Aktiv gegen Männergewalt. Konzept und Ergebnisse der Münchner Kampagne, 91/00 Zur Therapie von Sexualstraftätern, 92/00 Frauen und Militär, 93/00 Zwischen Täterschutz, Ohnmacht und Parteilichkeit, 94/01 Täterstrategien bei sexuellem Missbrauch und Ansätze der Prävention, 95/01 Feministisches Handeln gegen Gewalt, 96/02 Jungenarbeit als Männlichkeitskritik, 97/02 Mädchen im öffentlichen (Frei-)Raum – aktiv und kreativ, 98/02 Arbeitsverhältnisse im Kontext von „Diaspora, Exil, Migration“, 99/02 Gender Mainstreaming: Sieg oder Ende der Mädchen- und Frauenpolitik? 100/02 Chancen und Grenzen von Opfer- und Täterprävention, 101/03 Handeln gegen alltägliche Gewalt gegen Frauen in der Schule, 102/03 Anzeigepflicht bei sexuellem Missbrauch? 103/03 Zu den Folgen der Globalisierung für Frauen, 104/03 Von Mobbing und anderen Ausschluss-

strukturen in feministischen Kontexten, 105/03 Gewaltprävention und Männlichkeit in der Schule, 106/03 Autonome Frauenräume. Reflexionen zu zwanzig Jahren Kofra, 107/04 Transgender und Feminismus, 108/04 Zur Kopftuchdiskussion,109/04 Krieg und Geschlechterverhältnisse,110/04 Widerstand für Frauenrechte und Frauenwürde,111/04 Hartz IV und die Auswirkungen auf Frauen, 112/05 Menschenrechte – Frauenrechte, 113/05 Die Rückkehr des Dienstmädchens, 114/05 Quotierung ist verfassungsgemäß, 115/05 Altersbilder von Lesben, 116/05 Alternativen zur Globalisierung. 117/06 Femicidio. Frauenmorde in Mexiko, 118/06 Auswirkungen von sexueller Gewalt auf die Arbeitssituation von Frauen, 119/06 Gewalttätige Mädchen. Mythos und Realität, 120/06 In Nomine Patris. Die Interessen der Vaterrechtsbewegung, 121/07 Krise der sozialen Systeme, 122/07 Migration. Männlichkeit und Frauen(ver)achtung,123/07 Frauen als Retterinnen in der Nazizeit, 124/07 Gewalt in der Lebensgeschichte alter Frauen, 125/08: Sorge- und Umgangsrecht – weitere Verschlechterungen für Frauen und Kinder, 126/08 Grenzen setzen gegen Gewaltstrukturen, 127/08 Zeit und Zukunft des Feminismus, 128/09 Feministische Unterrichtsprinzipien, 129/09 25 Jahre Kofra, ein viertel Jahrhundert feministische Frauenprojektarbeit. 130/09 Frauenarmut: Daten, Fakten, Relationen 131/09 Vorsicht Lebensschützer! 132/09 Hartz IV - Die Würde des Menschen ist antastbar 133/10 Repatriarchalisierung durch Sorge- und Umgangsrecht im neuen Familienrecht FamFG 134/10 Pornografisierung - Auswirkungen und Protest, 135/10 Frauen in Spitzengremien der Wirtschaft – Handlungsbedarf,136/10 Gesetzesinitiativen gegen Pornografie, 137/11 Mehr Frauen in die Sprache. Warum geschlechtergerechte Formulierung immer noch wichtig ist. 138/11 Feminismus – Kritik der Herrschaftsverhältnisse;139/11 Arabische Frauen zwischen Partizipation und Exklusion; 140/11 Männergewalt gegen Frauen: kein Ende? 141/12 Vergewaltigung – das straffreie Delikt?, 142/12 Sexuelle Gewalt: das Schweigen #ich hab nicht angezeigt, 143/12 Frauen in männerdominierten Berufsbereichen,144/13 Sexismus-Debatte Reloaded,145/13 Neue Perspektiven auf die Prostitution,146/13 Lesben in den Medien: unsichtbar? 147/14 Sexueller Missbrauch: Täterschutz vor Opferschutz. 148/2014: Zur Realität in der Prostitution, 149/2014: Der Fußball und die Konstruktion von Männlichkeit, 150/2014 Die Brutalität der Pornografie heute, 151/152/2014: Stop Sexkauf. Textsammlung zur Forderung nach dem Sexkaufverbot, 153/2015: Leihmutterchaft, 154/2015: Social Freezing, 155/2015: Flüchtlingsfrauen: Schutz vor Gewalt, 156/2015: sexuelle Gewalt: Die neue Debatte, 157/2016: Freierbestrafung in Frankreich.

Kofra

Kommunikationszentrum für Frauen zur Arbeits- und Lebenssituation e.V.